

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch**

**Mercklin, Georg Abraham**

**Nürnberg, 1696**

Des neu außergefertigten Historischen-Medicinischen Thier-Buchs Dritter Theil / von Fischen / Und denen davon in der Medicin brauchbaren Dingen

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

90ppf.

Rüssen  
beleget/

en mit  
ässiges  
mmen.  
uch der  
ber den  
Biff

pag. 417.

Aal



Des





Des  
 Neu aufgefertigten  
 Historisch Medicinischen  
**Thier = Buchs**  
 Dritter Theil/  
 Von  
**Fischen/**  
 Und denen davon in der Medicin  
 brauchbaren Dingen.

Das I. Capitel.  
**Al.**

**A** Der Al/ genannt/ Latin. Angvilla,  
 von dem Wort Angvis, welches zu  
 Latein eine Wasser = Schlang heisset/  
 weilten dieser Fisch Angvi, oder der  
 Wasser = Schlang / zimlich gleich  
 siehet.

(Gestalt.) Ist ein schlüpfferigter oder glatter  
 und schuppenloser / dabenebenst auch dünnes  
 Dd und

und langer Fisch; mit einem Wort/ einer Wasser-Schlange nicht gar ungleich; hat auff der Seiten 4. Flossen / und in demjenigen Häutlein/ welches dieselbige bedecket / ein gar kleines Kiemelein; wovon es eben kommen soll / daß der Al in triebem Wasser leicht ersticket / wann nemlich selbiges Kiemelein dardurch verstopffet wird; hingegen in der Luft länger leben kan / als fast einiger anderer Fisch. Die Farb belangend / so variret dieselbige nach dem Unterschied der Wasser. Dann die Alen / die sich in reinen/ hellen und fließenden Wassern auffhalten / haben mehrtheils weisse Bäuche / und aschenfarbe oder blaulegte Rücken; die aber in unreinen und stehenden Wassern leben/ haben gemeiniglich weisselegte Bäuche und grünlegte oder schwarzlegte Rücken; alle aber haben grosse und weite Mauler / kleine / doch spizige/ Zähnelein/ und zwar derselben etliche Reihen. So sind sie auch nicht alle einerley größe: die Copaidische und Strymonische solle überauf groß/ un die in dem Gange befindliche öftters 30. Schuh lang seyn / welche aber Gesnerus und Dalechambius für Pricken halten wollen: in dem todten Meer in Frankreich sänat man vielmahls arm-dicke und in Italia 20. Pfund schwere Alen.

(Unterschied.) Der größte Unterschied bestehet vornemlich in größern / und kleinern Alen; jene haben kurze/dicke/und lange Köpffe; sind an der Farb braunschwarz / stecken gern in der Tiefe / und vergraben sich / wann ihnen das Wasser entgehet / in den Roth / davon sie her auf

auf  
hero  
sich  
klein  
Köpf

(C  
tersch  
rinnen  
auf  
den;  
keiner  
die  
über  
Fluß  
ergie  
daß  
gvill  
wird  
lich  
See  
Fluß  
so g  
in ei  
gen  
man  
fang  
rech  
len  
find  
allei  
und

auff gezogen werden müssen; und gehen dannenshero niemahls in das Meer / sondern enthalten sich immer lieber in thalegten Wassern. Die kleinern Alale hingegen haben lange und spizige Köpffe / und gehen gern in das Meer.

(Ort.) Man siehet aber diese Fische in unterschiedlichen Meeren / nicht zwar daß sie darinnen wachsen / sondern indem sie mit und auff denen Flüssen in das Meer getragen werden; wobey nachdencklich fällt / daß die Alalen in keinem solchen Fluß anzutreffen; welcher in die Donau fließet / vielleicht wegen seiner übergrossen Kälte; hingegen in allen solchen Flüssen gesehen werden / die in den Rhein sich ergiessen. In Engeland giebt's so viel Alalen / daß ein Theil selbigen Königreichs davon Angvillarum Terra, das ist / Alal-Land genennet wird; wie nicht weniger in Frankreich / sonderlich bey Mompelier in dem Latera benamten See / da sie wohl 3. bis 4. Ellen lang seyn. Der Fluß Tarnus und Garumna nehret allezeit eine so grosse Menge Alalen / daß deren einsmahls in einem Tag mit dem Netz bey 16000 gefangen worden; so ist es auch nichts neues / wann man in dem Fluß Nintio auff einmahl 1000 fängt / und ist demnach Aristoteles ganz unrecht daran / wann er behaubtet / daß keine Alalen in fließenden Wassern leben mögen.

(Natur und Eigenschafft) Diese Fische sind der Natur und Eigenschafft / daß sie nicht allein vor andern allermeisten insgemein lang / und wohl 7. bis 8. ja garher 15. Fahr / (derselben)

gleichen einen ein gewisser gelehrter Mann einmahls in einem Weyher erhalten) auch auff dem Wasser 5. 6. und mehr Tage/ wann sie nur an einem schattigten und kalten Ort (dann dafern die Sonne auff sie scheint / stehen sie bald ab) gelegt werden / zu leben pflegen ; besondern auch abgehäutet und in Stücke zerschnitten doch annoch eine Zeitlang sich bewegen: Daß sie abgerichtet werden können / ist daher zu glauben / weil sie an vielen Orten / und in unterschiedlichen Ländern dergestalt gewöhnet und zahm gemacht worden / daß sie denen Leuten Brodt / Käß und dergleichen Speissen auß der Hand gegessen. Der räuberische Vogel Xeyer / wie auch der Wasser-Kab und Fisch-Orter setzet ihnen hefftig zu ; wiewohl sie sich gegen den letztern zum öfftern dermassen rächen / daß sie ihm auch gar den Kopff abbeissen. Sonsten wird ferner von ihnen berichtet / daß sie nur bey Nachtszeit ihre gewöhnliche Speise / als / Wurkeln / Kräuter / Frösche / Würme / und dergleichen zu verzehren / unter Tags aber im Roth zu ruhen / und dieser Ursach halber von andern Fischen gemeinlich abgefondert zu leben / auch / wann sie abgestanden / nicht oben zu schwimmen / sondern unter zu fallē gewöhnet seyn. Das Döñern fürchten sie so sehr / daß sie auch von der Höhe des Wassers in die Tiefe sich begeben : und können die Kälte so gar nicht vertragen / daß sie auch im Jahr Christi 1625 / da fast alle Seen und Wasser von Eiß zu gefrohren / auff die Erden herauf gekrochen / und sich in die nechst dabey gestandene

stand  
der K  
aber  
in tri  
oft d  
Athe  
(V  
len d  
Rich  
nehm  
len a  
sie se  
nicht  
thor  
Hele  
und  
zehle  
taru  
die  
an S  
und  
aber  
woh  
doch  
Feu  
die d  
könn  
bevo  
gebe  
geth  
trag  
beer.

standene HAU-Böden verborgen / und also für  
der Kälte verwahret haben: in klaren Wassern  
aber sind sie sonderlich gern; so ungern hingegen  
in trieben und zumahl kleinen Flüssen / das sie  
oft darinnen gar ersticken / und das war / nach  
Athenæi Bericht / wegen der kleinen Flossen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Obwoh-  
len der genäschige Platina nicht viel von der Alal-  
Nicht zu halten scheint / welches daher abzu-  
nehmen / weilen er schreibet / wann man die Alal-  
len auff das allerbeste zugerichtet / so soll man  
sie seinem Feind zu essen vorsehen / dann doch  
nichts gutes an ihnen sey; so halten andere Au-  
thores selbige doch sehr hoch / und werden der  
Helenæ Mahlzeit / die Königin aller Speisen /  
und die herrligste Nicht genennet. Mæander  
zehlet sie unter die allerbesten Bisklein. Phice-  
tarius schreibet / die Alalen sollen und dörfen nur  
die Reichen essen: und Hicelius sagt: sie übertreffen  
an Gütigkeit des Safts alle andere Speisen /  
und seyen dem Magen angenehm. Deme sey  
aber wie ihm wolle / so ist gewiß / das / ob sie  
wohl ein weiches Fleisch haben / so führen sie  
doch dabenebenst auch viel zehe und schleimigte  
Feuchtigkeit sonderlich im Kopf un Schwanz /  
die darumb abgeschnitten werden / bey sich / und  
können dannenhero wegen ihrer Fettigkeit / und  
bevorab wegen der über ihren Rücken durch-  
gehenden schwarzen Alder / die deswegen heraus-  
gethan wird / nicht wohl von jedermann ver-  
tragen werden; weswegen man sie dann in Lor-  
beer-Blätter gemeiniglich einwickelt / umb dar-  
durch

durch ihre böse Feuchtigkeit auß zu drucken / und zu corrigiren / oder guten und starcken Wein darauff zu trincken pfeget / damit sie nicht schaden / und Undanigkeit im Magen verursachen mögen. Ubrigens werden verschiedene Stücke von diesen Fischen in der Medicin nützlich gebraucht.

Die Haut oder den Balg bindet man umb diejenige Glieder und Theile des Leibs / welche der Krampff und Contractur afficiret. Andere nehmen dergleichen Balg / sonderlich von einem frischen oder ungesaltzenen Al / schneiden selbigen in kleine Stücklein / oder machen ein grobes Pulver darauff / werffen es auff glüende Kohlen / und lassen den Rauch davon einer Frauen an den Leib gehen / die mit einem Mutter-Borsfall behaftet ist; welches für ein so wunderbares und geheimes Mittel wider jetztgemelte Kranckheit gehalten wird / das es Ferdinandus, Sennertus, Michaelis, und andere nicht genugsam zu rühmen und heraus zu streichen wissen. Eben dieser Rauch lindert auch das in und nach der Ruhr oder dergleichen Durchbruch zu entstehen pflegende Bauch-Grimmen.

Das Fett oder Schmalz welches im Sieden oben auff schwimmet / ist gar heilsam in Wunden / gut in hefftigen Schmerzen der Nerven und gülden Ader mit dem Momordic-Öel vermischet / bringet das verlohrene oder stumpffe Gehör wieder / in die Ohren getröffelt / und machet an allen Orten des Hauptes die aufgefallene Haare wieder nach wachsen / wann selbige damit bestrichen werden. Das

Das noch von einem Aal laulegte eingenomene Blut soll die Colic-Schmerzen verwunderlich lindern.

Der Kopff von einem Aal vertreibet die Barken / wann man mit dem noch blutigen Kopff dieselbige bestreicht / und gleich darauff den Kopff dergestalt in die Erde vergräbt / daß er verfaulet.

Die Leber mit sambt der Galle gedörret / zu Pulver gestossen / und hernach einer Hasel Nuß groß einer in schweren Kindsnöthen zur Geburt arbeiteten Frauen in einem Trüncklein Wein eingegeben / hält Helmontius Tract. Jus Duumvirat. p. 46. für ein so kräftiges Mittel / daß er schreibt / er habe solches über 200. mal probiret / und so bewehet besunden / daß auch öfters das Kind von der Mutter geschossen / da die Arzney noch im Magen gewesen / welches umb desto weniger zu bewundern / weil den Magen gleichsam die Schlüssel zur Beer Mutter habe.

Sonsten stehet dahin und zu versuchen / ob es wahr / wie einige behaupten wollen / daß / wann man einen Aal im Wein suffocire und erlöcke / und selbigen Wein alsdann einem Menschen zu trincken gebe / selbiger Mensch nachmahls vor dem Wein einen solchen Eckel davon bekomme / daß er nimmermehr keinen weider trincken möge / noch schmecken, oder riechen könne.

Endlich ist fast lächerlich der Nuß / dessen Gefnerus gedencet / dz man in sonst-unbezwinglicher Leibs-Verstopfung / einen kleinen Aal

dem Menschen / der damit gequälet / lebendig verschlingen lassen soll / damit dieses Fischlein durch den Leib durchgehen / und selbigen auff diese Weis öffnen und auffschließen möge; wie solches ein ihme bekant gewessener Schiffer zum öfftern ohne einige Gefahr practiciret / welcher einen lebendig verschluckten Al gleichfals lebendig zu der hintern Thür seines Leibs mehr als einmahl wieder hinauß gelassen. Dergleichen thun auch einige Ross-Ärzte / wann sie einem Pferd wider das Keuchen ebenmäßsig einen Al in den Hals schieben / damit er durch die Gedärme zu dem Hintern wieder hinauß schließen möge; von welchen es vielleicht die Zigeiner gelernt / die aber ihren Pferden nur darumb einen Al in den Hintern hinein schieben / damit sie davon desto munterer werden / und gleich als von einem innern Sporn angetrieben / besser springen.

## Das II. Cap

### Asche.

**A**ndere schreiben Ascher / Asch / Escher / Fser / Latin. Aschia, Thymallus, Umbra.

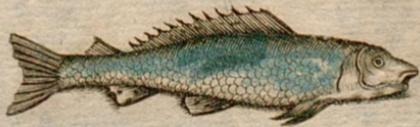
(Gestalt.) Ist ein einer Forelle nicht gar ungleicher Fisch; der Farb nach blaulegt oder aschensgrau / oder je zu weilen dunkelbraun / nachdem das Wasser / in welchem sie sich auffhalten / beschaffen; hat 2. Flossen nahe bey dem Kopff / eine auff dem Rücken / 2. am Bauch / eine bey dem Hintern / und 2. die den gleichsam von einander

wendig  
schlein  
n auff  
; wie  
er zum  
welcher  
als les  
mehr  
ergleis  
sie ei  
einen  
ch die  
lieffen  
er ges  
nb ei  
damit  
ch als  
besser

Iser  
r un  
schen  
hdem  
ten /  
opff  
ne bey  
n ein  
ander

424.

Asche



D

ander g  
hin und  
hellroth  
Pünctle  
lang: u  
mahl di  
zimlich  
tion de  
auf spi  
das W  
wird.

(Un  
trifft /  
sonderh  
größer  
andere  
gabet s

(Or  
in frise  
wachsen  
von he  
wohl a  
Genffe  
aber se  
gar sel

(V  
gleichm  
sehen /  
den ; a  
fressen  
Würr  
dergle

ander getheilten Schwanz machen; wie auch hin und wieder viel ſchöne theils rothlegte/ theils hellrothe / und theils ſchwarze Flecklein oder Punctlein. Der größte Aſch wird über eine Ellen nit lang: und die Länge übertrifft gemeiniglich fünfzmahl die Dicke oder Breite/ ob gleich der Bauch zimlich herfür raget: der Kopff iſt nach Proportion des übrigen Leibs klein/ und vornen hinauß ſpizig; weßwegen es kommt/ daß/ wann das Maul auffgehet / ſelbiges faſt viereckigt wird.

(Unteſchied.) Was den Unteſchied be-  
trifft / ſo befindet ſich unter dieſen Fiſchen in-  
ſonderheit kein anderer / als das einige Aſche  
größer / andere kleiner; einige mehr mit dieſen /  
andere mehr mit anderſt colorirten Flecklein be-  
gabet ſeyn:

(Ort.) Inſgemein aber leben ſie alle gern  
in friſchen / ſteinigten / mit vielen Reiſern be-  
wachsenen / und doch dabey kalten / und etwan  
von hohen Bergen abfallenden Waſſern; wie  
wohl auch nicht weniger in groſſen Flüſſen / als  
Genffer-Boden-und Zürcher-See. Im Rhein  
aber ſoll man ſie / nach des Geſneri Bericht /  
gar ſelten fangen.

(Natur und Eigenschafft.) Im übrigen  
gleichwie die Aſchen denen Forellen zimlich gleich  
ſehen / und nicht unbillig unter ſie gerechnet wer-  
den; alſo haben ſie mit ihnen gleiche Eigenschafft;  
freſſen gleichfalls Waſſerhaſſre Ungezieffer/ als/  
Würme / etliche kleine Fiſchlein / Keſer / und  
dergleichen; und geben / welches das vermun-

derlichste an ihnen ist / einen überaus lieblichen und dem wohlriechenden Kräutlein Thymo, davon eben dieser Fisch den Namen Phymalus überkommen nicht / ungleichen Geruch von sich.

(Aug und Arzney-Gebrauch.) Sind gut / gesund / und lieblich zu essen / sonderlich im Monat May / da sie von denen Medicis öfters anstatt der Meeregten Stein-Fische / die nicht wohl überall zu haben / denen Patienten verordnet werden.

Ausser diesen ist von diesem Fisch in der Medicin anderst nichts / als alleinig das Fett oder Schmalz zu gebrauchen / welches an der Sonne zerlassen / und für eines von den allerbesten Mitteln wider die Bund-Mähler und Nasen / nach aufgestandenen Kinds-Blatter / von vielen Medicis gehalten wird / sonderlich von dem Foresto, welcher dieses Remedium für ein grosses Secretum geschähet / womit die Blatter-Nasen / nach abgefallenen Rufen / entweder allein und ohne andern Zusatz / oder mit Honig / oder Peruvianischen Balsam vermischet / bestrichen / und aufgefüllet werden mögen : ingleichen dienet auch dieses Schmalz vornemlich wider die Flecklein und Felle der Augen / wann man täglich ein paar Tröpflein davon entweder allein oder mit Honig vermengen eine Zeitlang

hinein flöset.

### Das III. Cap. Barbe.

**M**On Gesnero wird dieser Fisch ein Barben/  
Barb/ Barbel/ Bärblein/ und von andern  
auch Barmen/item Bärble/Lat Barbus, Barbo,  
Barbulus, item Barbio, Barbulo, Barbatulus,  
von Schrödero auch Barine/ und von Ballonio  
Myllus oder Myllacatus genennet.

(**Gestalt.**) Ist ein bey uns zimlich bekantter  
Fisch; hat einen länglegt- und zwar etwas spi-  
zigen Kopff; aber ein fast auffgeworffenes oder  
breites Maul/ und gleichsam Lippen/ über wel-  
chen auff beyden Seiten gleich als auß der Na-  
sen ein Fleischigt-dinnes einem Bart nicht un-  
gleiches Anhänglein oder Drümlein herauf ge-  
het; davon mehrentheils dieser Fisch seinen Na-  
men bekommen; wird nicht leicht über drey/ zuwei-  
len zwey/ gemeiniglich aber nur eines Pfunds  
schwer gefangen/ und unter etwas rares gerech-  
net/ daß Salvanus einmahls einen 2. Pfündigen  
Barben observiret.

(**Unterschied.**) In welcher Größe der vor-  
nehmste Unterschied bestehet; dann an der Farb/  
Knobel-Bärtlein/ und übrigen Gestalt/ kommen  
fast alle Barben mit einander überein; die im Fluß  
Nilo aber befindliche übertreffen die unserigen  
Teutschen an Größe mehrentheils/ also gar/  
daß einige derselben je zuweilen zu zwanzig Pfun-  
den schwer gesehen werden; zugeschweigen daß  
die Nilische dick vom Leib/ die unserige hinge-  
gen länglegt seyn.

(**Ort.**)

he.

lieblichen  
Hymno,  
Hymal-  
ruch von

Sind gut/  
im Mo/  
ffters an  
nicht wof/  
berordnet

der Me/  
ette oder  
er Sonne  
sten Mit/  
afen/nach  
vielen Me/  
Foresto,

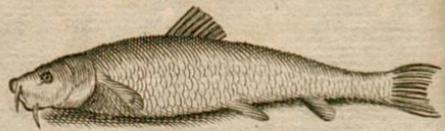
ses Secre-  
fen / nach  
und ohne  
der Perus  
hen / und  
en dienet  
die Fleck  
an täglich  
r allein  
tlang

Das

m  
le  
fo  
n  
Q  
n  
n  
fa  
N  
E  
do  
de  
di  
ge

p. 427.

Barbe



3. L. Hottug. sc. in Nürnberg

**M**  
auch  
Barb  
von S  
Myf  
(C  
Fisch  
figer  
breite  
chen  
sen e  
gleich  
het ;  
men  
len ;  
schw  
net /  
Bar  
(U  
neh  
Knd  
faska  
Nilo  
Teut  
daff  
den  
die  
gen

(Ort.) Außer diesem wachsen diese Fische zwar auch in Seen; doch viel häufiger in Flüssen; daher Salviannus geschrieben / es seyen wenig Seen / die gar viel Barben tragen / aber sehr viel / darinnen gar keine seyn / da man sie hingegen in allen Flüssen finde / sonderlich in der Mosel / und Donau / allwo sie zur Herbst-Zeit öftters in so grosser Menge an einem Ort sich versamen / daß sie die Einwohner mit Händen fangen können / und ganze Wägen voll hinweg führen.

(Natur und Eigenschaft.) Können die Kälte nicht wohl vertragen; dannerhero sie im Winter allezeit matt; im Sommer aber frisch / rein / und viel gesunder seyn; fressen Schnecken / und andere kleine Fischlein; ja verschonen auch so gar ihres eigenen Geschlechts nicht; graben an dem Gestadt gern in die Erden / fast wie die Schweine / und bleiben oft also darinnen stecken / daß sie entweder ersticken / oder doch leicht gefangen werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Sind zwar wohl-schmackte / leicht verdauliche und milde; doch aber dabey vielgrädigte Fische / sonderlich die in steinigten und hellen Flüssen leben / so man für die besten hält / bevorab welche im Rhein im Monat May bis auff den Julium / oder August. in Schweizerland / oder / nach dem Salviano, im Anfang des Frühlings / gefangen werden.

Zur Medicin gebrauchen an einigen Orten die Bauers-Leute Barben-Eyer solcher gestalt / daß

daß sie dieselbige einnehmen / und purgiren sich so wohl über- als unter- sich zimlich stark damit; wovon mit mehrern Ephemerid. Academ Natur. Curios. Germ. Decur. II. Ann. 1. obl. 28. zu lesen; Platina aber / Quercetanus, Libavius, Prævotius, und andere halten diesen Roggen gar für vergiftet / und Bazius, wie auch Gesnerus außs wenigste für schädlich und über- auß ungesund; den man deswegen allezeit hinweg werffen / und für die Pferde auffheben soll / für die diese Arzney mehr / als für Menschen gehöre / umb selbige in gewissen Zufällen damit zu purgiren; wiewohl der Hochberühmte Herz D. Georg Franck in dem Schol. oben angezogener Observ. Ephemer. Nat. Cur. bezeiget, daß Er / seine Eltern / Freunde / und viel andere Leute dergleichen Fische und Roggen in seinem Vatterland zu Naumburg in Meisen vielmahls ohn allen Schaden gegessen.

## Das IV. Cap.

## Black-Fisch.

Man andern auch Blackkuttel oder Meer- kuttel benamset / Latin. Sepia.

(Gestalt.) Ist ein ganz fleischigter Fisch / wie ein Kuttelfleck / ausser daß er innerhalb am Rücken ein lind- mürb- und ungestaltet Bein hat / welches die Griechen *Σήπιον* nennen; hat gleichsam acht lange außgestreckte Füße oder Arme / welche mit zweyfacher Ordnung besonderer Kerb- oder

de.

Fische  
in Flüs-  
sen we-  
sen / aber  
man sie  
h in der  
bst-Zeit  
Drt sich  
Dänden  
hinweg

nen die  
o sie im  
r frisch/  
necken/  
en auch  
aben an  
wie die  
nen sie  
ch leicht

nd zwat  
milbe;  
nderlich  
ben / so  
n Rhein  
a / oder  
ach dem  
efangen

n Orten  
gestalt/  
daß

ag. 4 29.

Slack-Fisch



de  
f  
e  
er  
ne  
er  
it  
ch  
en  
g  
ie  
m  
/ /  
ch  
n  
e  
s  
t

daß sie  
so woh  
nwon  
tur. Cu  
zu lesen  
vius, K  
gen ga  
Gesne  
auf un  
weg w  
für die  
gehöre  
zu pur  
D. S  
gener  
Er / se  
dergle  
land  
allen



**M**  
f  
(  
wie ei  
Ruck  
welch  
sam  
welch

oder Grüblein begabet seyn / umb damit verschiedene Dinge ergreifen / halten / schwimmen / und die Speissen zum Maul bringen zu können; über dieses hat er noch zwey lange einem Schnabel nicht ungleiche ebenmässig gerendelte Arme / damit er sich bey Ungestimmigkeit des Meers an die Felsen kleben und anhalten kan; sein Maul stehet mitten zwischen den Füssen oder Armen; und hat inwendig in seinem Leib eine gewisse Blasen / in welcher eine kohlschwartz / und deswegen die Dinte benannte Feuchtigkeit (die nicht / wie etliche irrig meynen / das Blut / sondern die Galle præsenciret) enthalten / welche er wann er in Gefahr stehet / durch ein besonderes Loch oder Fistel herauß speyet / umb damit das Wasser dunckel oder trieb zu machen / und sich auff solche Weiß vor denen ihnen feindlichen Thieren zu beschützen; ist oft ein bis zwey Ellen lang / und mit einer weissen / dinnen / glatten und doch dabey starcken Haut bedectet.

(Unterschied.) Es ist aber die bisherige Beschreibung alleinig auf diejenige Art der Blackfische zu appliciren / welche von Gesnero insonheit die grossen und breiten Blackfische genennet werden / zum Unterschied des andern Geschlechts / welches eben dieser Author die kleinen Blackfische / und Latine Sepiolas nennet / und sind gar viel kleiner / ja über eines Daumens breit nicht; unerachtet sie wegen ihrer Kleinheit nicht hoch gehalten werden. Sonsten thut sich auch ein mercklicher Unterschied dieser Fische an Männ- und Weiblein solcher gestalt herfür / daß jene an

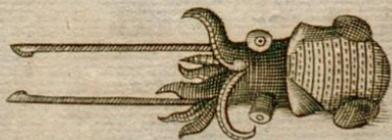
sch

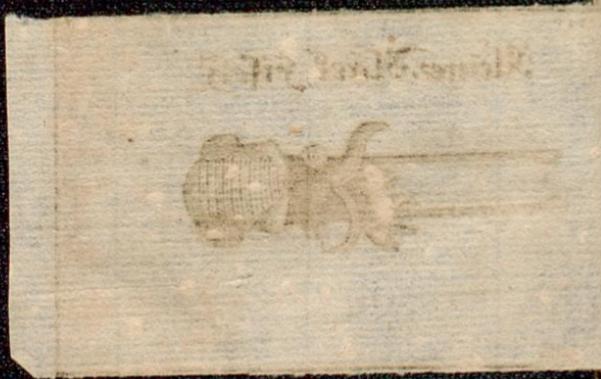
t ver  
men /  
nnen ;  
chna  
rme /  
Neers  
; sein  
er Ar  
ine ge  
e / und  
t ( Die  
t / son  
che er/  
nderes  
mit das  
nd sich  
blichen  
y Elen  
glatten

ge Des  
Black  
o inson  
nenneet  
blechtes  
Black  
ind gar  
t nicht;  
st hoch  
auch ein  
Männ  
Bene an  
der

30.

Kleiner Black Fisch





Dritte  
der Jar  
mit Br  
(Ore  
Francfr  
städten  
(Ka  
Leben ge  
Jahr; t  
mehr  
Jahr / t  
sie stehe  
was vo  
wann d  
geschla  
zu Hü  
beleidig  
die Flu  
ne bes  
als / m  
nen E  
da kor  
Heilhe  
auff so  
werden  
gel in  
sich da  
an die  
dann  
mit ei  
(K  
Fische  
Erha

der Farb beständig/nemlich schwärzer/gleichsam mit Brüsten und Dütten versehen seyn.

(Ort.) Diese Fische siehet man allermeist in Frankreich und Italia / da sie sich gern an Gestädten derer Meere in Löchern aufhalten.

(Natur und Eigenschafft.) Bringen ihr Leben gar nicht hoch / und nicht leicht über zwey Jahr; sind hingegen sehr fruchtbar / und vermehren sich überaus starck; verändern oft ihre Farb / nach Unterschied des Wassers / darinnen sie stehen. Nechst diesen ist etwas besonders / was von ihnen geschrieben wird / daß nemlich / wann das Weiblein mit einem Ruder oder sonst geschlagen wird / das Männlein ungesäumet zu Hülffe kommt; wann aber das Männlein beleidiget wird / das Weiblein davon gehet / und die Flucht nimbt / item daß diese Fische auf eine besondere Weiß müssen gefangen werden; als / man nimbt ein Weiblein / bindet es an einen Strick / und läßt in das Meer sincken / da kommt dann das Männlein auf Lieb und Heilheit / und umbfasset das Weiblein / worauf so dann beide herauß gezogen und gefangen werden können: oder man sencket einen Spiegel in das Wasser; wann nun die Blactfische sich darinnen ersehen / hängen sie sich gleichfals an die hölzerne Spiegel-Ram / und werden so dann mit einander an das Gestadt gezogen / und mit einem Garn bestricket.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Auch diese Fische dienen dem Menschen in der Speiß zur Erhalt- und Nahrung seines Leibs; wiewohl sie nicht

nicht gar gesund / und schwer zu verdauen seyn/  
auch dannenhero viel Blehungen causiren / und  
ein grobes Geblüt machen; doch sind sie besser  
gesotten / als gebraten / sonderlich wann sie vor-  
her wol geschlagen / und wie die Stockfische ge-  
bleuhet werden.

Der schwarze Safft oder die Dinte wird von  
etlichen an statt einer Purgation eingenommen.

Die Eyer oder der Kogen dienet wider den  
Niere- und Blasen-Stein; befördert auch die Mo-  
natliche Reinigung / und vertreibet / mit Weiß-  
wurz-Wasser zerlassen / und unter Honig ge-  
mischet / allerley Flecklein der Haut.

Das in der Medicin wohlbekante Bein die-  
ses Fisches / Os sepia genant / drocknet auß /  
wad abtergiret oder reiniget; und ist dannen-  
hero ein absonderliches gutes / ja wohl das beste  
Mittel / insonderheit das darauß gemachte Ma-  
gik. wider den unnatürlichen Samen-Fluß /  
das ist / Gonorrhoeam, entweder allein in Form  
eines Pulvers zu 10. bis 30. Gran oder so vie-  
ler Pfeffer-Körner schwer / auff einmahl / oder  
mit Rosen-Zucker vermischet / zum öfftern ein-  
genommen / zumahlen wann noch einige Gran  
Antimon, diaphoretic. und Succin. præparat.  
dazu gethan werden. Man kan auch über die-  
ses ein gutes Zahn-Pulver darauß machen /  
so nicht allein die Zähne von allerley Unreinig-  
keit säubert und reiniget / sondern auch das  
Zahn-Fleisch befestiget und aufheilet / bevorab  
in der Mundfäule / da man es aber mit Honig  
oder mit Löffel-Kraut-Safft und Spiritu, wann  
man

man es noch kräftiger haben will / vermischen muß; verzehret ferner das rohe und wilde Fleisch; drocknet und heilet auß die feuchten Schäden; verzehret die Kröpfte / unter Schmeer gerühret / und übergelegt; verdinnet auch die Haare; ist dienlich zu verschiedenen Augen-Beschwernüssen / als Entzündung / und Trieffen derselben / entweder drocken hinein geblasen / oder mit Mutter-Milch / oder einem Augen-Salblein / hinein gestrichen.

## Das V. Cap.

### Forelle.

Item Forell / Borhelle / Borhenne / Fohre / Fore / Forhen / Forinen / Latine Trutta, Truta, Fario, Variola, Variolus, und Aurata.

(Gestalt.) Kommt zwar dem Hecht an äußerlicher Gestalt und Größe zimlich gleich / außer daß die Forelle insgemein mit goldgelben Fleck- oder Punctlein hin und wieder am Leib begabet ist / nicht viel anders / als der Salm oder Lachs; dabenebenst aber auch so unterschiedlich / daß mit einer Beschreibung nicht wohl so verschiedene Geschlechter der Fohren können begriffen werden.

(Unterschied.) Dann da sind etliche Forellen mehr weiß / etliche gelblegt / (einsmahls ist in Teutschland eine ganz gelbe Forelle gesehen und für ein großes Wunder gehalten worden)

Ee

etliche





**D**  
man  
muß  
droch  
verze  
und  
dienst  
als G  
der d  
Mile  
strich

**I**Te  
Fo  
Fario  
(  
ferlic  
ser d  
Fleck  
begal  
oder  
lich /  
verfeh  
griffe

**U**  
sch m  
in E  
und

etliche schwarzlegt / etliche goldfarb / das ist / etliche haben schwarze / etliche rothe / etliche goldgelbe Flecken ; dahero auch etliche Schwarz-Foren / etliche Gold-Foren / oder Lachs-Foren ; wieder andere Bach-Foren / andere Zeich-Foren / andere See-Foren / andere Grund-Foren / andere Schweb-Foren / andere Wald-Foren / von denen Wassern / in welchen sie gern stehen / und dergleichen genennet werden.

(*Ort.*) Die schwarzlegte mit rothen Flecken besprengte Forellen fängt man allermeist zu Keutlingen in Schwaben / und in einem Bach im Schwarz-Wald bey S. Blasi ; die Wald-Foren in Wäldern ; die Lachs-Forellen in Meißnischen Bächen ; insgemein aber auch sonst in vielen andern Seen / Flüssen und Bächen / nicht allein in / sondern auch außershalb Teutschland / und zwar so wohl in grossen als kleinen / doch mehr in diesen / als jenen ; mehr in kalten / steinigten und hellen / als trieben Wassern ; etliche stehen lieber tief oder am Grund des Wassers / als die Grund-Foren / etliche aber schweben lieber in der Höhe / als die Schweb-Forellen.

(*Natur und Eigenschaft.*) Und dieses gehöret eben auch zu dieser Fische Eigenschaft ; worzu noch kommt / daß sie vor dem Donner Schlag so sehr erschrecken / daß sie zu solcher Zeit fast unbeweglich still liegen / und ohne sonderbare Mühe mit Händen gar leicht gefangen werden ; item daß sie nichts anders / als Wasser-Mücken / Würm-Schnecklein / und kleine Engel / wie auch Grundelein / und dergleichen fressen

fressen; ob sie aber auch Gold-Sand / der in etlichen Berg-Wässern auff dem Boden sich befindet / verschlucken / und dahero ihre goldfarbe Flecklein bekommen / wie etliche Scribenten behaupten wollen / daran wird nicht unbillig gar sehr gezweifelt.

(Kurz und Arzney-Gebrauch.) Sind gute und gesunde / ja die allerbesten und gesundensten Fische / als irgendwo in einigen süßen Wässern mögen gefangen werden / sonderlich die man auß harren und hellen Wässern im Monat April und May ziehet; dannenhero sie auch die Medici in fast allen Kranckheiten zu erlauben pflegen; und obwohlen die See-Forellen feister / lieblicher / und besser zu essen seyn / so hält man doch die Bach-Forellen für noch gesunder.

In der Medicin aber weiß man nichts von diesem Fisch zu nutzen / als alleinig das Fetts oder Schmalz / welches / wie Gesnerus bezeuget / ein vortreffliches Experiment wider die Feig- oder Stul-Warzen / item wider die Schrunden des Mast-Darms / und dergleichen Zustände seyn soll / wann man es nemlich auff ein Fuchlein oder Schwämlein etwas warmlegt streichet und appliciret.

## Das VI. Cap.

### Frosch.

Es Gesneri Uebersetzer in das Teutsche  
 Conr. Forer schreibet nach seiner Mutter  
 Et 2 Sprach

Sprach ein Frösch / Lat. Rana, mit welchem General Namen alle Geschlechter der Frösche angedeutet werden.

(**Gestalt.**) Die Gestalt dieser Thiere ist jedermann so bekannt / daß es unnöthig scheint / eine umständliche Beschreibung davon zu machen; zu geschweigen / daß sie so wohl der Gestalt / als Grösse und Farb nach / die vornemlich nach so mancherley Orten / da sie sich auffhalten / variiren / dermassen voneinander unterschieden / daß sie unter eine Beschreibung nicht wohl können gebracht werden.

(**Unterschied.**) Dann da giebt's bald gemeine Frösche / bald grüne Laub-Frösche; bald Garten-Frösche / Rubetas gibbosas; bald zum essentaugliche / bald untaugliche; bald giftige Wasser-Kröten / Ranas palustres & venenatas; bald Rhein-Fröschlein / Ranas temperarias, Baum-Fröschlein / Ranunculos, und dergleichen mehr.

(**Ort.**) Nachdem nemlich einige sich mehr in Flüssen / oder Seen / oder Bächen / oder Pfützen / oder auff trockner Erden an faulen und schattigten Oertern auffhalten; oder wieder andere lieber in Gärten und Wiesen / oder Gesträuch / und Büschen unter dem Gras wohnen; oder an Bäumen hangen / und an denselben hinauff kriechen. In salzigten Meer-Wässern aber / und in ganz Engeland soll es gar keine Frösche geben.

(**Natur und Eigenschaft.**) Zu Winterzeit siehet man nirgend keine Frösche / sondern stecken

pag. 435.

Frosch



p. 436.

Laub-Frosch



p. 436.

Kroete



hem  
e ans  
st jez  
inet/  
mas  
Ges  
nlich  
ffhalz  
schies  
wohl  
emeie  
Garz  
essen  
Waf  
aras ;  
rias ,  
rgleiz  
mehr  
oder  
aulen  
wie  
oder  
wohs  
enfels  
Waf  
s gar  
nters  
ndern  
eckfen

117



118



119



steck  
in 2  
So  
find  
Qu  
es g  
es U  
oder  
gen  
der  
wo  
auff  
Sp  
nen  
gleich  
St  
dene  
(1  
chen  
jenig  
Wa  
cten  
eine  
derli  
Din  
nicht  
sey u  
Essen  
schät  
zu g  
der f  
Geff

stecken in Schlamm und Koth unter der Erden in Wassern; bey herannahendem Frühling und Sommer aber riechen sie erst herfür / und verkündigen gleichsam mit ihrem Geschrey oder Quäcken den lieben Sommer / welches wann es gar zu laut und starck gehöret wird / so soll es Ungewitter und Regen bedeuten; die Finstere oder Dunckele lieben sie sehr / fliehen aber hingegen die Helle dermassen / daß / wann man bey der Nacht ein angezündetes Licht dahin stellet / wo sie hefftig zusammen schreyen / alsbald darauff ein völliges Stillschweigen erfolget. Ihre Speise sollen seyn kleine Würmlein oder Biennen / item Kraut / Koth / Schleim und dergleichen; hingegen werden sie selbst allermeist von Störchen / Schlangen / Iltissen / und verschiedenen Nacht Vögeln verfolget und gefressen.

(Nutz und Arzneygebrauch) An etlichen Orten pflegt man die hintern Viertel derjenigen Frösche / die sich in saubern und harten Wassern auffhalten / entweder mit Meel gebaeken / oder in einer Butter Brüh gesotten / als eine nietliche Speise zu genieffen / und sollen sonderlich in der Hectica, wie auch Schwind- und Dür- Sucht gar gut seyn; wiewohl Gelfnerus nicht viel davon halten will / der Meynung / es sey umb die Frösche ein heftlich- und ungesundes Essen sonderlich wann sie leyhen / da sie überaus schädlich und vielmehr eufferst zu meiden seyen; zu geschweigen / daß sie denjenigen Menschen / der sich diese Kost viel belieben läst / zu jederzeit im Gesicht gelb / blaß / und bleyfärbig machen.

In der Medicin aber ist von diesen Thieren unterschiedliches nützlich zu gebrauchen.

Etliche Medici lassen einen **Wasser-Frosch** in alten Wein und Meel kochen/ und geben ihn alsdann dem Patienten in der Speis wider die **Wasser-Sucht** zu essen:

Oder sieden einen **Frosch** in **Salz-Wasser** und **Honig** / bis gleichsam ein **Sälblein** darauß wird; beschmieren hernach die **Flecken** / und **Mähler** der **Haut** / umb selbige dardurch zu vertreiben / damit.

Anderer binden einen **frischen lebendigen Wasser-Frosch** auff **pestilentsische** und dergleichen giftige **Beulen** oder **Geschwäre** / thun denselbigen wieder herunter / wann er abgestanden / und binden dazgegen abermal einen andern auf / und treiben das so lang / bis kein **Frosch** mehr darauß stirbt; welches alles etliche **Scribenten** von **Krotten** verstanden haben wollen.

Wie sonst die **Frösche** / in **Essig** gefotten / und mit **Del** und **Salpeter** vermischet / ein bekehrtes Mittel wider die **Kauten** oder **Kräße** der **Pferde** geben / gehöret zwar eben so eigentlich nit hieher; hat doch aber auch diß Orts ungemeldet nicht können gelassen werden.

Über dieses lindern die **frische Wasser-Frösche** allerley hitzige **Glieder-Schmerzen** / wann man sie zerhößt / oder in die **Mitte** von einander schneidet / und überlegt.

Ingleichen stillen sie auch in **Wasser** und **Essig** gefotten / und im **Mund** eine **kleine weile** gehalten / **verschiedener Arten Zahnwehe**.

In

Insonderheit werden die grünen Laub  
Frosche / vornemlich von dem Frauen-Zimmer/  
welches immer in der Hand zu schweigen pfleget/  
gar viel gebrauchet / wann man darwider einen  
solchen Frosch so lang in der Hand hält / bis er  
darinnen selbst abgestanden ; welches auff eben die-  
se Weiß adhibirte oder auff die Puls gebunde-  
ne Experiment nicht weniger in hitzigen Fie-  
b erngerühmet wird.

Eben diese Laub Froschlein lassen auch ei-  
nige andere Medici also ganze dörren / zu Pul-  
ver stossen / und hernach eine Messerspitzen  
voll einem neugebohrnen Kind / so bald es von  
der Mutter kommen / und ehe es noch einige  
Speiß genossen / umb selbiges von dem Fraisch  
künstlig dardurch zu præserviren/davon eingebe-.

Ja es wird das Pulver von allen Froschen/  
in böse / entzündete und andere Geschwäre euse-  
lich eingestreuet / von Höfero auß dem Hildano  
sehr gelobet ; und als eine unfehlbare Blutstels-  
lung in verschiedenen Zufällen commendiret.

Dioscorides schreibt / daß denjenigen / wel-  
cher einen in Salz und Del / oder Butter und  
Wasser gekochten Frosch selbst oder nur die  
Brühe davon esse / keine Schlange noch Bi-  
per vergiffen oder beschädigen könne.

Und demjenigen / welcher von einem solchen  
Wein trincket / in welchen ein lebendiger Laub  
Frosch erräncket worden / soll dardurch aller  
Wein vorterrhin verleitet werden.

Ferner soll der Frosch / wann man ihn dem-  
jenigen auff den Bauch bindet / der mit dem

Grimmen behaftet / dasselbige augenblicklich vertreiben / und selbst bekommen.

Absonderlich läst das Blut keine Haare / wo man sie einmahl aufgerauffet / wann man selbigen Ort damit bestreicht / mehr nachwachsen.

Wann man aber mit eben diesem Blut oder Saffe einem Menschen eine schmerzhaften Zahn befeuchtet / so soll selbiger hernach ohne allen Schmerzen können herauß genommen werden.

Das Hertz kan man / nach des Mizaldi Rath / einem Febricitanten mit gutem Nutzen auf die Gegend des Hertzens oder auff das Ruck Grad binden.

Der Hochberühmte Crapo aber läst lieber die gedörte und zu Pulver gestossene Leber gleich vor dem Fieberischen Paroxysmo in Tausendgulden Kraut Wasser einnehmen.

Wie dann auch sonst die Leber / sonderlich von Laub Froschen / als ein sonderbares Specificum wider das Fraisch / gepriesen wird.

Die Gall zu Pulver gestossen / und eines halben Quintleins schwer auff einmahl eingenommen / ist absonderlich gut wider das viertägige Fieber / und gewisse Augen Zustände.

Das Schmalz oder Fette in die Ohren getropffelt / vertreibet derselben Schmerzen.

Folget endlich die Frosch Leyche / als welche für das vornehmste von diesen Thieren in der Medicin brauchbare Stück nicht unbillig gehalten wird; fühlet / ziehet zusammen / macht dick / lindert verschiedene eufferliche Schmerzen; ist Dannenhero gut wider das Rothlauff / eufferliche

liche  
hige  
der  
Zipp  
da  
cken  
nuff  
bevo  
zu t  
des  
vert  
sich  
hem  
sey  
W  
man  
nem  
lind  
iter  
der  
tet;  
Diej  
eben  
gen  
wa  
n

liche Entzündungen / und andere dergleichen hitzige Geschwülste und Flüsse / ja auch so gar wider allerley eusserliche Glieder: und sonderlich Zipperleins-Schmerzen an Händen oder Füßen / da man gedoppelte leinene Tücher darein duncfen / und gleich Anfangs sehr gemelter Beschweren über die presshafte Glieder schlagen soll / bevorab wann man etliche Gran Kampfer darzu thut ; ziehet auch auß die unnatürliche Röthe des Gesichts / machet die rauhen Hände glatt / vertreibet derselben Krätze / zumahlen wann man sich im Monat Martio öftters damit wäscht ; hemmet allerley übermäßige Verblutungen / es sey gleich auß der Nase / Mutter / gülden Ader / Wunden oder anderst woher / sonderlich wann man es mit Rosen-Essig vermischet / und mit einem Schwamm appliciret. Über dieses alles lindert es auch kräftiglich den Kopff: Wehe / item den Schmerzen an Fingern / das böse Ubel / der Wurm genannt / welchen es gänzlich tödtet ; und kühlet die allzu sehr erhitzte Leber / und diejenige Ort des Leibs ab / da man sich verbrand / ebenmäßig eusserlich mit Tüchern übergeschlagen.

Woben zum Beschluß zu mercken / daß alles / was bisher von dem Frosch: Leich gesagt worden / auch von dessen darauf destillirten Wasser / und gekochten Del zu verstehen sey.

Es

Das

## Das VII. Cap.

## Hecht.

**L**onicerus nennet diesen Fisch zu Deutsch Macrell / Latine heisset er Lucius, Lupus; wie wohl unter diesen beyden lateinischen Namen einige Authores einen merklichen Unterschied machen.

(Gestalt.) Ist ein aller Orten wohlbekannter Fisch; länglegt von Leib und Kopff/ jener ist mit so kleinen Schuppen begabet / daß man sie kaum siehet / auch deswegen nicht allezeit hinweg thut / wann man ihn in der Speiß genießen will / und dieser / der Kopff / hat auch vor andern Fischen etwas besonderes / indem er ganz beinigt oder grädigt ist / und etlichestücklein Wein in sich hat / welche die zu dem Leyden Christi gebrauchte Instrumenta, als / ein Creutz / Lanz / Hammer / und 3. Nägel / präsentiren sollen; die übrige Gestalt aber dieser Fische kan nicht determiniret werden.

(Unterschied) Sintemahl einige größer / einige kleiner / einige halb-ganz / oder viel-Pfündig seyn; dergleichen letztern Gattung derjenige gewesen / welcher im Jahr Christi 1244 zu Straßburg gefangen worden / der 26. schwere Pfund gewogen hat; nechst diesen giebt's auch andere Geschlecht Hechte / welche die Rohr-Hechte / andere / so die See-Hechte / andere die / weil sie im Monat Martio am besten seyn / die Mer-  
gen

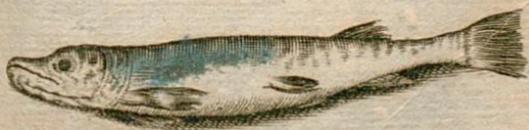
pag. 4



Ma  
; wie  
amen  
schied

pag. 442.

Secht



efans  
ner ist  
an sie  
t hin  
genie  
or an  
gans  
cklein  
Christi  
/ Lan  
ollen;  
ht de-

er/ eis  
ündig  
ge ge  
Straß  
fund  
ndere  
echte/  
weil  
Mer  
gen



hen  
rentb  
Hech  
Die  
einen  
oder  
Hech  
(  
und  
Eisch  
Wa  
nim  
ange  
vora  
schön  
Men  
führ  
(  
Ma  
zwei  
Gef  
daß  
get  
diese  
Fet  
wei  
und  
selb  
He  
Er  
sche  
Ja

hen: Hechte / und noch andere / die man mehrtheils nach Ostern fängt / welche die grossen Hechte / item Grund-Hechte genennet werden. Die jungen Hechtlein haben bey Strassburg einen besondern Namen / und heissen Hurlinge oder Heurlinge und an andern Orten die Graß-Hechtlein.

(Ort.) Es werden aber diese Rauberische und zum theil in Wasser schädliche / auff dem Fisch aber nützliche Fische fast in allen süßen Wassern und Flüssen aller Orten ; hingegen nimmermehr / oder doch gar selten in Meeren / angetroffen ; in Schweitzerland / wie auch bey vorab in dem Fluß Oder / siehet man überauff schöne und grosse Hechte / und zwar in solcher Menge / daß man sie öftters Futterweiss wegföhret.

(Natur und Eigenschafft.) Dieser Fische Natur und Eigenschafft bestehet vornemlich in zweyen Stücken / nemlich in der Lebhaftig- und Gefressigkeit ; jene erhellet unter andern darauff / daß es in Engeland insgemein zu geschehen pfleget / daß die Leute welche diese Fische feil haben dieselbige am Bauch auffschneiden umb das Fette nach welchem sie estimiret werden / zu wissen ; und öftters auch wiederumb zu nähern / und sie in das Wasser werffen / wann sie dieselbige nicht verkauffen können ; item daß ein Hecht / welcher Keyfers Friderici II. King / den Er vor diesem in selbigen See geworffen / zwischen seinen Flossen verborgen gehabt / 262. Jahr alt worden / wie diese Historie Jonstonus  
auf

auf Dubravio weitläufftig erzehlet; die unge-  
 meine Gefressigkeit aber ist daher abzunehmen/  
 weilien die Hechte je zu zeiten ganze junge Gänse/  
 Hünd-Käselein / auch verschiedene andere grosse  
 Fische ( aufgenommen Persinge / an die sie sich  
 wegen ihren spitzigen Flossen nicht wagen dort-  
 sen ) anfallen und verschlingen / ia ihres eignen  
 Geschlechts nicht verschonen / und auch so gar  
 die Menschen angreifen; wie einmahls soll ge-  
 schehen seyn / als ein Hecht eine Magd / die sich  
 eben in selbigem Wasser gewaschen / bey dem  
 Fuß erhaschet und gebissen.

(**Nutz und Arzney-Gebrauch.**) Bey uns  
 in Teutschland an den meisten Orten werden die  
 Hechte unter die besten und gesundesten Fische  
 gerechnet / so gar / daß sie auch Adam. Lonicerus  
 denen Kindbetterinen zu essen erlaubet.

So wird auch in der Medicin unterschiedli-  
 ches von ihnen gebrauchet / als / erstlich das Hertz/  
 welches etliche auf einem noch lebenden Hecht  
 herauf nehmen / und also ganz wider das Fie-  
 ber verschlingen / und zwar mit dem Beding/  
 daß der Fisch selbst wieder in sein Wasser gewor-  
 fen werde.

Zum andern die **Galle** / die / eingenommen/  
 gleichfals wider das Fieber / und eufferlich / zu  
 Berereibung der Flecklein der Augen / wie auch  
 Schärffung des Gesichts / und dergleichen / ge-  
 rühmet wird.

So dann das **Küfferlein** / welches aufdruck-  
 net und abspühlet; wird dannenhero im Seiten-  
 stechen und in der Bräune / als ein Specificum,  
 wie

wie nicht weniger wider den Stein-Harn-Zwang/  
der Männer Samen- und der Weibs-Perso-  
nen weisen Fluß / item zu Beförderung schwe-  
rer Geburt / vielfältig gebrauchet; auch eusser-  
lich in die Wunden gestreuet / da es selbige rei-  
niget / und sonderlich das überflüssig gehende  
Glied-Wasser hemmet / und den gülden den Aders  
Fluß aufbrocknet.

Item das in dem Kopff Kreuzförmig be-  
findliche Beinlein / welches eingensommen wider  
das Fraisch; angehängt aber insonderheit zu ver-  
hütender Bezauberung gut seyn soll.

Ferner das Schmalz / welches als ein ge-  
meines Mittel / denen kleinen Kindern an die  
Fuß- und Brüstlein geschmieret wird / umb sol-  
cher gestalt abzuziehen / und die Husten zu dämpf-  
fen.

Die Eyer sollen an etlichen Orten gemeine  
Leute / wie die Barben-Eyer / an statt einer  
Purgation einnehmen; bey Straßburg aber  
wirfft man sie als schädlich- und unnütze Dinge /  
die einen Eckel oder Erbrechen und Durchbruch  
verursachen / gar hinweg.

## Das VIII. Cap.

### Hering.

Susten auch Haring / Herynet / Häring /  
Herig / Härinck / und in anderer Sprach  
Harengus , Haringus , Arengus , Haringa ,  
Arenga ,

unge  
hären/  
Hänse/  
grosse  
sie sich  
u doch/  
eignen  
so gar  
soll ge/  
die sich  
en Dem

en und  
den die  
Fische  
icerus

hiedli/  
Hertz/  
Hecht  
as Fie/  
ding/  
eworfs

445.

nnen/  
h / zu  
e auch  
n / ger

druck/  
seiten/  
icum,  
wie

Hering



**D**  
wie nic  
der M  
nen we  
rer G  
lich in  
niget /  
Gleda  
Fluß a

Ite  
findlich  
das F  
hüten

Fer  
meine  
Fuß-u  
cher g  
fen.

**D**  
Leute  
Purg  
wirff  
die e  
verur

**S**  
Har

Arenga, item Halec, Alec, Halecus, Thrissis, Alofis, Liparis, und was dergleichen Namen mehr seyn mögen / genannt.

(Gestalt.) Dieser so wohl denen Edlen / als unedlen wohlbekannte Fisch hat einen blauen Rücken und weisen Bauch / den sie im Schwimmen allezeit über sich kehren / wie auch hellglänzende Augen und nechst dabeystehende dergleiche Schuppen / dz; dahero davon das Meer / wann sie sich darinnen so häufig / wie sie solches gemeintlich sonderlich bey Nachts. Zeit thun / sehen lassen / nicht anderst scheineth / als ob es brenne / blitze / oder Stralen von sich werffe.

(Unterschied.) Diese Fische gleich wie sie / wann sie noch frisch seyn / fast alle einander so gleich sehen / daß kein sonderlicher unterschied unter ihnen zu erkennen / ausser daß immer einer grösser oder kleiner ist / als der andere; also gewinnen sie / wann sie entweder geräuchert / oder geröstet / oder gewässert / oder gefotten / oder gebraten werden / ein so viel anderes Ansehen und andere Namen / als daß man sie davon entweder Bücklinge oder Bückine / Lat. Haringas passas und infumatas; oder Kostige Heringe / Lat. Arengas muriacas; oder gewässerte / oder Sied. oder Brät. Heringe / Lat. Arengas maceratas, nennet / daß man nennen sollte / es weren ganz unterschiedene Geschlechter dieser Fische / da sie doch in Wahrheit alle nichts anders / als gemeine Heringe seyn / nur daß sie anderst und wieder anderst zugerichtet worden.

(Ort.)

(Ort.) Angesehen alle diese Fische nicht allein der so wohl eusserlichen Gestalt nach mit einander ganz genau überein kommen; sondern auch einerley Wasser/ nemlich das Meer/ und desselben Gestadt lieben / und zwar alleinig in dem Teutschen Oceano in Engeln/ Frz/ Schott/ Holland / Norwegen / Dännemarc/ und wo dieses Meer hinreicht / auff eine besondere Art Hauffenweis in das Netz getrieben/ und öfters mit gutem Nutzen und reichem Gewinn des Fischers / auß einem besondern Recht/ gefangen werden; wie solches unter andern daher abzunehmen/ weilen/ wann ein solcher Hering-Fischer stirbt / und die hinterlassene Frau innerhalb 3. Tagen sich nicht gleich wieder mit einem andern Mann verheyrathet / die Wittib ihr Recht zu dem Heringfang verlieret.

(Natur und Eigenschafft.) Es ist aber ferner zu wissen / daß alle Heringe so bald sie auß dem Wasser kommen / und Luft empfinden / abstehen / so gar daß etliche Scribenten daher behaupten wollen/ sambt leben sie und nähren sich alleinig vom Wasser / zumahlen nachdem man observiret / daß sie von Natur mit einem einigen / und zwar nicht krummen/ sondern nur schlechten und geraden Darm versehen seyn/ und keine Excrementa bey sich haben/ noch von sich lassen. Und das Liecht / gleichwie sie selbst hellglänzend seyn / lieben sie dergestalt/ daß sie / wann eines auff dem Meer angezündet wird/ demselben nachgehen / und also berücket und gefangen werden.

(Nutz

(Ort.)

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Folget der Nutz und Arzney-Gebrauch/ welcher gleichfalls nicht gering; anerwogen auch der ganze Hering / so wohl in der Kuchen / als Medicin angenehmen Nutzen hat; dort wird er zur Speiß zugerichtet / und entweder frisch / (da er gesunder /) oder geräuchert / oder gesalzen / (da er am gemeinsten /) oder gebraten / auff den Tisch gesetzt / und von männiglich genossen wird / sonderlich von Niederländern / so diese Fische mehrtheils rohe mit sambt ihrer Brühe / und zwar je gesalzener / je lieber / essen; welches denen Deutschen nicht so wohl behaget. In der Medicin dienen sie / wann man für eins ein ganzes Stück zu auß- und abziehung der grossen Hitz in hitzigen Kranckheiten / und hefftiger Catarrhen oder Haut-Flüsse / wie nicht weniger zur Praeservation besorgenden Abredens oder delirirens auff beede Fußsohlen einem Patienten legt / und dann zum andern / wann man einen ganzen Hering also umbgewendet / daß der Kopff unter sich / und der Schwanz über sich stehet / einem Menschen / zu Vertreibung allerley umbwechslender Fieber / auff den Rücken bindet.

Andere verbrennen einen ganzen gesalzenern Hering zu Pulver oder Aschen / und geben selbiges hernach wider den Stein ein.

Insonderheit wird auch die gesalze Brühe sehr gerühmet / zu Verhütung eines kalten waentwo an einem Glied zu befürchten stehenden Brands; ist ferner gut zu Krebsmässigen und dergleichen

dergleichen bösen Geschwären/selbige damit auß-  
zuroaschen und zu reinigen; item zu erfrohrenen  
Gliedern; so dann in der Frommel-und Was-  
ser-Sucht / wie auch Hüfft-Wehe oder Zeuffels  
Kranckheit unter Elystier gemischt / und end-  
lich wider die Kröpffe / und Bräune am Hals/  
mit Honig angeschmieret / und übergeschlagen.

Nichts aber wird in der Medicin vom Hering/  
höher gehalten / und noch heut zu Tage mehr  
gebrauchet / als die Blase / so insgemein die  
Hering-Seel genennet wird; angesehen etwan  
ein 9. Stück derselben gerörrt / zu Pulver ge-  
stosen/ und eingenommen/ den verhaltenen Urin /  
unfehlbar befördern / und Hülffe leisten/ da vor-  
hin alle andere Mittel fruchtloß angewendet  
worden.

Das IX. Cap.

Karpff.

**A**nderst Karp / Lat. Carpio, Carpo, item  
Carpus, Carpa, oder Cyprinus genannt;  
tiewohl etliche Scribenten diesen letzteren Na-  
men auff einen andern Fisch ziehen / und von  
dem gemeinen Karpffen unterscheiden.

(Gestalt.) Ist einer unter denen bey uns  
bekantest-und gemeinesten Fischen / fast mehr  
dick oder bauchigt / als lang; der eusserlichen  
Gestalt und grösse nach der Schleie am allers-  
gleichesten; mit einem fleischigten Rachen bega-  
bet / welcher von unsern Leuten die Karpffen-  
Zunge

Ff

Zunge

Zunge geneanet / und für ein nietliche Speiß gehalten wird; übrigenß aber weitläuffigerer Beschreibung nicht bedörffig.

(**Unterschied.**) Dieses aber kan ungemeldet nicht gelassen werden / daß etliche mit Flecken eufferlich am Leib gezeichnete Karpffen darumb die Spiegel-Karpffen genennet werden / und etliche hingegen zimlich schwarz seyn; item daß man die Männlein mit einem Special-Namen die Rogler / die Weiblein aber die Milchlinge / und die unter einem Jahr alte die Secklinge / so dann andere die Bauren- oder Schneider-Karpffen / auch wieder andere die Brat Karpffen / und einige die Karas-Karpffen an etlichen Orten heisset / und zwar nach mancherley Unterschied / vornemlich aber nachdem sie in diesen oder andern Wassern stehen.

(**Ort.**) Dann in Franckenland fängt man mehr gespiegelte; in der Donau aber mehr schwarze Karpffen; wiewohl es auch sonst an allen Orten in allerley Seen / Weihern / ja so gar in vielen / Flüssen und Bächen dieser Fische verschiedener Arten genug giebt / sonderlich in welchen es viel Morast und Roth hat / den sie vor andern Fischen lieben.

(**Natur und Eigenschafft.**) Über dieses bestehet dieser Fische Natur und Eigenschafft darinnen / daß sie sich vor andern Fischen mit sonderbarer List auß dem Netz / umb nicht gefangen zu werden / zu practiciren / oder selbigen gar zu entgehen / wissen und nicht leicht mit dem Angel fangen lassen; wie auch daß sie in einem ihnen

pag. 450

Spi

p. 450

Folget  
 gleich-  
 ganze  
 medicin  
 Speiß  
 gesun-  
 (da er  
 in Fisch  
 d/son-  
 de meh-  
 d zwar  
 denen  
 der Me-  
 in ganz  
 grossen  
 efftiger  
 ht weni-  
 ns oder  
 Patiens  
 man ei-  
 daß der  
 ber sich  
 ng aller-  
 ken bin-  
 alsenen  
 eben sel-  
 z Brüh  
 alten ir-  
 ehenden  
 gen und  
 gleichen

derg  
zuv  
Glie  
ser: C  
Kran  
lich n  
mit S  
M  
höher  
gebra  
Herin  
ein 9  
stoser  
unfeh  
hin  
word

p. 449.

Karpff



21  
twier  
men  
dem  
bekan  
dick  
Gest  
gleich  
bet /

peiß  
erer  
mela  
Glea  
dara  
/und  
daß  
amen  
inge/  
ge/ so  
arps  
ffen /  
n Dr  
nters  
n oder  
t man  
hwar  
er Dr  
in vie  
rschie  
elchen  
or an  
diejes  
schafft  
en mit  
gefanz  
elbigen  
mit dem  
einem  
ihnen

pag. 450.

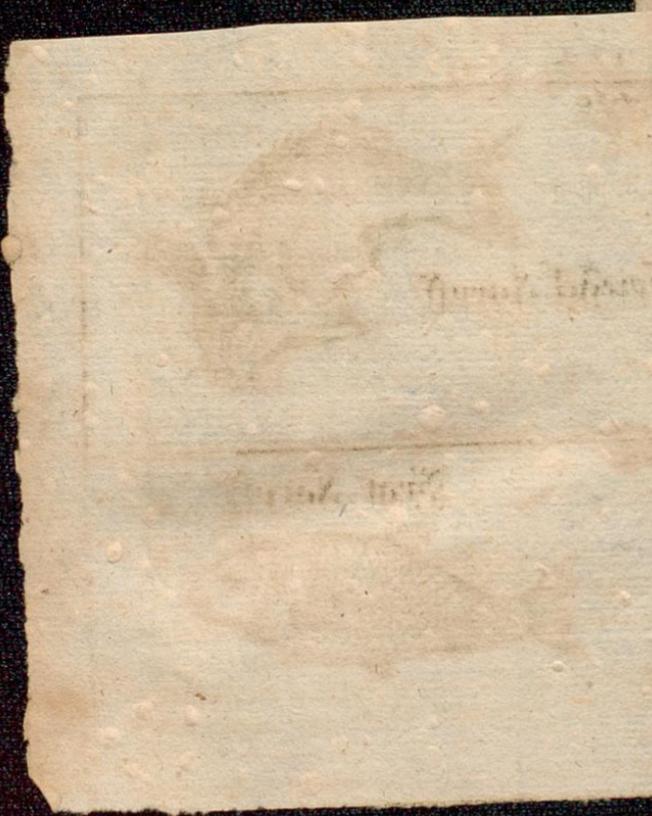
Spiegel Karpff



p. 450.

Prat Karpff





D  
ihnen a  
ten / als  
Wals/  
Schloß  
bracht  
daß sie  
(A  
ner den  
den sie  
Speis  
sten /  
Fischen  
aber a  
wenige  
vorab  
diejen  
großes  
unter  
den F  
Zu  
Fische  
welche  
Flecke  
treibe  
D  
Glie  
D  
und i  
fete k  
ches  
Karp  
dici  
en

ihnen anständigen Wasser lange Zeit zu erhalten / also gar / daß einmahls ein Karpff in der Pfalz / zu Michelfeld / in einem Graben bey dem Schloß sein Leben bis auff hundert Jahr gebracht haben soll ; woraus unschwer zu schliessen / daß sie zimlich langlebig seyn müssen.

(Nutz und Arzneygebrauch. Was fern der Nutzen dieser Fische anbelangt / so werden sie so wohl von Edlen als Un-Edlen in der Speise genossen / und zwar nicht eben für die besten / weil sie fast die gemeinsten unter allen Fischen und etlicher massen schleimigt seyn / doch aber auch nicht für die allerschlechtesten / noch weniger für sonderlich ungesund gehalten / bezvorab die grössere und etwas ältere / wie auch diejenige / welche man in hellen Wassern und grossen Seen fängt und darumb höher schäzet / unter welchen hienwiederumb die Milchlinge für den Köglern den Vorzug haben.

Zur Arzney dienen verschiedene von diesem Fisch entnommene Stück / als / da ist / die Galle / welche das Gesicht schärfet / wie auch die Fellein / Flecken / Wölcklein und Nägel der Augen vertreibet.

Das Schmalz wird sehr gelobet in hitzigen Glieder Affecten.

Das dreyeckigte in dem Kopff befindliche / und dannenhero der Karpffen Stein benamsete kleine Steinlein zumahlen dasjenige / welches auß einem lebendig / und nicht gesottenen Karpffen genommen worden / wissen etliche Medici , als ein sonderbares Arcanum wider das

Fraisch / item wider das Seitenstechen / wider den Stein / wider die Colic, und wider fieberische Hitze / nicht genugsam herauf zu streichen. Ja auch wider das Nasen-Bluten soll nichts gewissers und Kräftigers seyn / als wann man diesen Stein zu Pulver stößt / selbiges auff Wolle / die sich an die Quitten anhängt / streuet / und also in die Nasen stopffet ; oder das Blut auff einen solchen ganz frischen Stein fallen läßt.

Ingleichen werden auch nicht weniger die zween über des Karpffen Augen stehende Mondförmige harte kleine Steinlein ebenmäßig in dem Fraisch / wie auch Schlag / und allerley Blut-Flüssen von unterschiedlichen Medicis, vor andern aber vom Finckio, in seiner Medicin, Dogmat. Hermet. gar hoch gerühmet.

## Das X. Cap.

### Krebß.

GESNERUS heisset diese Krebse / zum Unterschied anderer / die Fluß-Krebse oder gemeine süsse Wasser-Krebse / und andere Authores nennen sie Latine entweder Cancros Fluviatiles, oder Astacos allein / oder Astacos Fluviatiles, oder Cammaros. oder Gammaros.

(Gestalt.) Diese Wasser-Geschöpfe sind so wunderbar beschaffen / daß / wann wir sie nach allen und jeden Theilen ihres Leibes umständlich beschreiben wolten / solches in der uns vorgenommenen Kürze unmöglich beschehen könnte ; welches

7.

roider  
siebe-  
ricken.  
ots ge-  
man  
s auff  
reuet/  
Blut  
en läst.  
ger die  
Nond-  
ffig in  
allerley  
is, vor  
edicin,



rschied  
ne süsse  
nennen  
s, oder  
s, oder  
ffe kind  
wir sie  
s umb-  
er uns  
könnte;  
welches

p. 452.

Krebs



pag. 453.

Edel Krebs



welch  
Lese  
trach  
ferlic  
als  
Cur  
auf  
hiev  
Hoo  
exp  
itu  
C. 7  
ches  
woh  
(  
nich  
von  
stalt  
sehe  
Ste  
tersc  
und  
und  
Roc  
ben  
sich  
dies  
lein  
lang  
dan  
nich  
ter d

welches auch vermuthlich von dem geneigten Leser diß Orts nicht verlangt wird; in Betrachtung daß sie aller Orten / ihrer ganken eusserlichen Gestalt nach / jedermänniglich mehr / als wohl bekannt seyn. Wer doch aber auß Curiosität getrieben eine weitläufftigere / und auß eigener Erfahrung abgelernte description hievon verlanget / der mag sich zu vörderst des Hochgelehrten Philip. Jac. Sacchii ganken davon expofesso handlenden / und Gammarolog. intitulirte Tractat / oder Helmontium de Lithias. C. 7. recommendiret seyn lassen; weil uns ja solches unter diesem einigen Titul zu thun / nicht wohl möglich fallen will.

(Unterschied.) Sientemahl die Krebse / wie nicht einerley Art und Geschlecht / also auch nicht von einerley roeder inner / noch eusserlichen Gestalt befunden werden; allermassen anderst außsehen die sogenannte Edel. Krebse / anderst die Stein. Krebse / worinnen der vornehmste Unterschied bestehet; jene pflegen insgemein gröffer und schwärker; diese aber mehrentheils kleiner / und am Bauch weiser zu seyn; werden auch ins Rothen nicht gang roth / wie jene / sondern bleiben guten Theil weißlegt; zu geschweigen daß sich auch unter dem gemeinen einigen Geschlecht dieser Unterschied herfür thut / daß die Männlein bey dem Anfang ihres Schwänkes unten lange / aufgestreckte / und spitzige Zäpflein / so dann dicke / die Weiblein hingegen das alles nicht / und vielmehr dinne Schwänke / und unter denselben zu gewissen Zeiten Eyer haben.

(**Ort.**) So trifft man auch die Edel-Krefse häufiger in lauffenden Flüssen und Seen; die darumb also genannte Stein-Krefse aber mehr in steinigten/kleinern und stehenden Bächen und derselben Löchern an; und zwar beede Geschlechter so wohl in / als ausser Teutschland fast in allen Flüssen in grosser Menge / sonderlich in dem Fluß Alt-Mühl / wie auch in der Donau / in Ungarn / und Oesterreich / da man zu Wien auff dem Krefß-Marck oftmahl viel Futter feil haben siehet; hingegen solles / wie etliche behaupten wollen / in Hispanien gar keine geben.

(**Natur und Eigenschafft.**) Betreffend die Eigenschaften dieser unblutigen Thierlein / so gehöret hieher für eins / daß sie immer mehr hinter sich / als vor sich gehen; zum andern / daß sie gegen die Schweine eine hefftige Antipathiam oder von Natur eingepflanzte Feindschafft haben / also gar / daß in der March Brandenburg diejenige Leute / welche Krefse auff einem Wagen führen / bey Nachts-Zeit Wächter bestellen müssen / so Aufsicht haben / daß nicht etwan ein Schwein unversehens unter den Wagen durchschlieffet; dann wann nur dieses geschiehet / so stehen alle Krefse davon ab; so gar sehr sind den Krefsen die Schweine zuwider. Die Spächte oder Aleln / stellen denen Krefsen auch listiglich nach; dahero erzehlet wird / daß einsmahls ein solcher Vogel einen Krefß erhaschet / und mit sich auff einen Baum hinauf getragen / gegen welchen sich aber der Krefß hin- und wiederumb daffter gerochen / indem er ihn mit seiner

seiner Scheer den Hals eingewickelt / und todt gedrucket; drittens/das sie denen Fröschen heimlich nachstellen. Die Milch lieben sie sehr / und werden groß und fett davon / fressen auch gern Fleisch wie solches die Fischer an der Donau wohl wissen / wann sie auß einem Schiff ein an einem Stricklein gebundenes stücklein Fleisch in das Wasser lassen/da dann die Krebse hauffenweis sich daran hängen / und also fangen lassen. Ob sie aber auch Gras und Kräuter fressen / wann sie bey Nachts-Zeit / wie etliche Authores schreiben / auß dem Wasser / an das Land herauß kriechen / stehet dahin und will nicht von allen geglaubet werden. Das hingegen ist unlaugbar / das sie Winters-Zeit verborgen liegen / und im Sommer erst in das Wasser herauß gehen; wie nicht weniger / das sie zu gewissen Jahrs Zeiten ihre Schalen verwandeln; und dann das sie / wann man sie noch lebende in Brandwein legt / oder damit besprenget / und hernach den Brandwein anzündet / so schön woth werden / als ob sie weren gesotten worden / auf welche Weiß mancher artlicher Pox damit kan angestellt werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Diese wunderliche Thiere nun ob sie wohlkalter und feuchter Complexion, und also nicht leicht zu verdauen seyn / so machen sie doch einen feinen Chylum, und gleichförmiges Geblüt / dafern sie einen guten Magen antreffen; nähren danntenkerro wohl / und stehet denen Leuten nicht übel an / die zur Schwind- und Dürre-Sucht incliniren /

bevorab wann sie im Monat April und May /  
und zwar im zunehmenden Mond / (da sie am  
besten seyn /) genossen und die durch die Schwän-  
ge durchgehende, Adern herauf gezogen wer-  
den.

So fühlen sie demnach auch / als eine Artz-  
ney angewendet / feuchten an / lindern allerley  
so wohl innerliche / als eusserliche Schmerzen /  
heilen verschiedene Wunden / und sind also gar  
heilsam / und zu Wund-Träncken durchaus gut /  
sonderlich in Wunden und Geschwären der Lun-  
ge / dergleichen sich in der Lungen-Sucht ereignen.  
Im Kopff-Wehe / zumahlen bey hitzigen Kranck-  
heiten / wie auch im Abreden und Wahnsinnig-  
keit stößt man lebendige Krebse mit Nachts-  
schatten- oder Stein-Klee- Wasser und Rosen-  
Essig in einem Mörkner an / thut etwan noch  
ein wenig Mahen-Samen / etliche gran Saffran  
und Opii darzu / und appliciret also diese Mix-  
tur in Form eines Brey-Pflasters über die Stirn /  
so gewiß eines von den besten Mitteln wider ge-  
melte Affecten ist.

Eben dergleichen frisch ausgepreßter Krebs-  
Safft wird auch mit gutem Nutzen über aller-  
ley enzündete Geschwulsten / wie auch im Roth-  
lauff / und wo man sich verbrand / oder eine Ent-  
zündung der Leber und Nieren vermuthet / selb-  
iger Gegend über geschlagen / item auß eben die-  
sem Fundament in unreine Geschwäre und Fistel  
entweder bloß allein / oder mit Toback-Safft  
und Myrthen-Essenz vermischet / eingespricket.

Was ist ferner bekantter und gemeiner in der  
Bräume

Bräune / als lebendige Krebse mit safftigen  
 Hauswurzh = Blättlein klossen / abgesottenes  
 Gersten- oder gemeines Wasser daran giessen /  
 hernach durchzwingen / und dem Patienten theils  
 trincken / theils den Hals damit aufspühlen und  
 gurgeln lassen?

Über dieses verhüten die Krebse den Abor-  
 tum, und machen / daß eine schwangere Frau  
 ihr Kindlein auff die rechte Zeit trägt / man gebe  
 ihr gleich davon mit gutem Wein wie Hart-  
 mannus, oder mit Hüner-Brüh / wie Joel, will/  
 ausgepreßten Safft / zum öfftern zu genießen/  
 oder lasse sie des darauff gemachten Pulvers ei-  
 nes halben Quintleins schwer auff einmahl in  
 einem darzu gehörigen Wasser einnehmen / wie  
 solches Poterius als ein sonderliches Secretum  
 darzu rühmet.

Dieses auß gedörzten oder verbrannten / und  
 hernach klar gestossenen ganzen Krebsen prä-  
 parirte Pulver ist auß drockneten Eigenschafft /  
 dienet auch eingenommen wider die Geschwäre  
 der Nieren und Blasen / befördert derselben Stein-  
 stopffet den Durchbruch und die rothe Ruhr und  
 ist schon vom Galeno als ein bewehrtes Mittel /  
 zumahlen mit Gentian-Wurzel temperiret wi-  
 der den Biß wütender Hunde / gerühmet wor-  
 den. Lindert auch über dieses alles / unter Ho-  
 nig gemischet die Schrunden der Füße / Feig-  
 Warzen und böse Geschwäre / eufferlich überge-  
 strichen.

Die Brüh von abgesottenen Krebsen genossen  
 öffnet den verstopften Leib.

¶ 5

Die

Die Krebse aber mit sambt den Schalen und Scheeren in Wein gesotten / hernach durchgezungen / und selbigen Wein sonderlich mit Bezoar-Tinctur alsdann getruncken / oder nur euferlich übergeschlagen / ist gut für diejenige die ein Scorpion oder Natter gestochen / und vergiffet hat.

Vom Krebs Pflaster / welches über gelegt sonderbare Krafft haben soll / die irgendwo in des Menschen Leib steckende Pfeile / Dörner / Splitter und dergleichen / herauf zu ziehen / weil es eine ungewisse Sache ist / wollen wir diß Orts nicht viel Worte machen.

Nur were noch mit wenigen etwas zu gedencken / wie man die ganken Krebse über die Krebshafte Brüste und dergleichen böse Geschwäre oder Schäden zu legen pflege; allein weilen von derselben Zubereitung / und wie nach allen Umständen damit zu verfahren / Hartmannus in seiner Prax. Chymiater. am deutlichsten beschrieben / und dieser Author allenthalben gar wohl bekannt ist / als wollen wir / umb beliechter Kürze halben / dahin den geneigten Leser hiemit verwiesen haben. Und so viel were von des ganken Krebses Arzney-Gebrauch in einem engen Begriff genug gesagt.

Folget nun mit menigen in specie etwas zu melden von den Krebs-Augen oder Krebs-Steinen. Diese sind von grosser Krafft und Wirkung / und werden in der Medicin in so vielen Krankheiten und Leibes-Zuständen gebraucht / als sonst wohl kaum einiges Medicament.

ment. Sie fühlen / drocknen / spühlen ab / præcipitiren / absorbiren / dämpfen das wallende Geblüt / zertheilen / treiben den Urin / zermalmen den Stein / führen das Gries und den Sand auß des Menschen Leib / und kommen deswegen fast unter alle berühmte Stein- und Gries-Pulver; sind auch gut zu gebrauchen im Seitenstechen / in der Colic, Engbrüstigkeit / Mutter-Kranckheit / wider den Goocht / wider drey- und viertägige ja vielleicht allerley Fieber / sonderlich wann ein wenig Sacchar. Saturni oder Bley-Zucker darunter gemischt wird / da es dann ein miraculosos Arcanum darwider abgiebt; nechst diesem so dissolviren und zertheilen sie kräftiglich das geronnene Geblüt im Leib / wann ein Mensch etwan von der Höhe herab gefallen; werden dahienhero unter die vornehmste Wund-Argneyen gerechnet / und in allen verwundungen und Geschwären / zur Aufheilung / eingegeben; præserviren von allerley Flüssen / und daherstammenden Zuständen; zu Verhütung des Glied-Wassers / und Ausdrocknung desselben nimbt man sie innerlichen ein / und streuet sie eufferlich in die Wunden. Sie werden auch unter die Zahn-Pulver genommen / und wieder den Scharbock ja alle und jede solche Kranckheiten / mit grossem Nutzen gebraucht / welche von schärffe des Geblüts und säure der natürlichen Säfte herrühren.

Und was noch mehr ist / so halten etliche Medici die Krebs änglein so hoch / als den Bezoar / und commendiren sie in eben denjenigen Kranckheiten /

heiten / wieder welche dieser kostbare Stein ins-  
gemein gepriesen wird.

Es ist aber bey dem Gebrauch dieser Krebs-  
Steine in genere zu mercken / einmahl daß die-  
jenige besser und kräftiger befunden werden /  
welche etwas blaulegt ausssehen / und auß leben-  
digen Krebsen gezogen worden / als die / so weis-  
ser / und die zu Zeiten in gekochten Krebsen zu  
finden seyn ; zum andern daß die unpräparirten /  
und also nur rohe und bloß zu Pulver gestosse-  
ne gewissern und mehrern Effect thun / als die  
präparirte ; und dann drittens daß ihre Krafft  
mercklich verstärcket werde / wann man zu dem  
Liquor ; darinnen man sie einzunehmen gedent-  
et / jedesmahl ein wenig Essig gießet.

Und alles das / was bisher von den Krebs-  
Augen angeführet worden / das kan nicht un-  
füglich auch mehrentheils / auff die Schalen und  
Scheeren gezogen und appliciret werden / als  
welche mit jenen fast einerley Eigenschafft und  
Tugenden haben / so gar / daß die Engländer  
auß gepulverten Krebs = Scheeren ein herrlich  
präcipitirendes Medicament, und zuverlässiges  
Secretum wider umbwechslende Fieber bereiten.

So haben auch die Krebs = Schalen und  
Scheeren noch dieses besonders / daß sie zu Pul-  
ver gestossen / und mit Rosen = Del vermischet /  
die von gefalschener Feuchtigkeit herkommende  
Kräcke außheilen.

Insonderheit müssen die vördersten schwar-  
zen Spizlein von Krebs = Scheeren von dem  
Weltberühmten Schweizerischen Patico, Hr.  
Doct.

Doct. Weyffern / für eine sonderbare Herz- Stär-  
kung gehalten werden / weil Er sie unter seine  
Pactam Regiam nimbt.

Die eigentliche schwarze Augen der Krebsß /  
die ihnen aufferhalb vornen im Kopff stehen / und  
damit sie sehen / haben nach des Deodati Ob-  
servatation , die besondere Eigenschaft / daß sie  
bey einem halben Quintlein oder 2. scrup. schwer  
eingenommen / wohl purgiren sollen.

Die Krebsß- Eyer endlich / ohne daß sie gut  
zu essen / und / weil sie eine feine Nahrung ge-  
ben / für die zur Schwind- Sucht inclinirende  
Leute überaus anständig seyn / sollen auch wie-  
der den giftigen Biß der Schlangen mit Nu-  
zen können gebrauchet werden.

### Das XI. Cap.

## Muschel = Fische.

**S**Eifen sonsten auch nur bloß Muscheln / item  
Schal- Fische / Lat. Conchæ , und werden  
unter diesen General Namen so wohl alle die-  
jenige Fischlein verstanden / welche in den Scha-  
len stecken / als auch alleinig die Schalen oder  
Conchilia ; worunter dann einfolgig auch die  
Oestern gehören.

(Gestalt.) Jener Gestalt ist so unterschied-  
lich / daß es unmöglich fallen will / selbige der-  
massen vorstellig zu machen / daß mit einer Be-  
schreibung alle Geschlechter solten können begrif-  
fen werden ; insgemein aber mag doch von allen  
Muschel

ein ins:  
Krebs:  
af die:  
rden /  
leben:  
so wei:  
osen zu  
irten/  
estosse:  
als die  
Kraft  
zu dem  
geden:

p. 463.

Perlen, Muschel



Krebs:  
ht un:  
n und  
n / als  
it und  
änder  
errlich  
iffiges  
reiten.  
s und  
Pub  
schet /  
nende

p. 463.

Seftern



war:  
dem  
Sr.  
Doct.

Doct.  
chung  
Pasta

Die  
die ih  
dami  
ser va  
bey ei  
einge

zu ess  
ben /  
Leute  
der i  
hen k

**G**  
unte  
jeni  
len  
Co  
De  
lich  
ma  
sch  
fen

Doct. Weyffern / für eine sonderbare Herz- Stär-  
kung gehalten werden / weil Er sie unter seine  
Pactam Regiam nimbt.

Die eigentliche schwarze Augen der Krebse /  
die ihnen aufferhalb vornen im Kopff stehen / und  
damit sie sehen / haben nach des Deodati Ob-  
servation , die besondere Eigenschaft / daß sie  
bey einem halben Quintlein oder 2. scrup. schwer  
eingenommen / wohl purgiren sollen.

Die Krebs- Eyer endlich / ohne daß sie gut  
zu essen / und / weil sie eine feine Nahrung ge-  
ben / für die zur Schwind- Sucht inclinirende  
Leute überaus anständig seyn / sollen auch wie-  
der den giftigen Biß der Schlangen mit Nu-  
tzen können gebrauchet werden.

### Das XI. Cap.

## Muschel = Fische.

**S** Eisen sonst auch nur bloß Muscheln / item  
Schal- Fische / Lat. Conchæ , und werden  
unter diesen General Namen so wohl alle die-  
jenige Fischlein verstanden / welche in den Scha-  
len stecken / als auch alleinig die Schalen oder  
Conchilia ; worunter dann einfolgig auch die  
Nestern gehören.

(Gestalt.) Jener Gestalt ist so unterschied-  
lich / daß es unmöglich fallen will / selbige der-  
massen vorstellig zu machen / daß mit einer Be-  
schreibung alle Geschlechter solten können begrif-  
fen werden ; insgemein aber mag doch von allen  
Muschel

Muschel-Fischen so viel wohl gesagt werden/ daß sie alle ungestalt / und ganz fleischigt seyn/ und weder Kopff / noch Augen haben. So giebt es auch so mannigfaltige Arten der Schalen oder Muscheln / daß sie in genere nicht können/ sondern in specie, und nur einzel müssen beschriben werden; welches aber unser abgezielter Zweck weder leiden / noch erfordern will. Dieses aber müssen wir frey herauß sagen/ daß insonderheit die Perlen-Muscheln die allerschönsten/ wie auch zimlich groß / dick / aber nicht gar hohl / außwendig gelblegt und glatt / inwendig aber Silberweiß seyen.

(Unterschied.) Dann da ist nicht genug / daß etliche Muschel-Fische größer/ etliche kleiner seyn; etliche zum essen taugen / unter welchen die Dornern / die aller vornehmsten; etliche darzu nicht taugen; etliche zwey; etliche nur einen Deckel oder Schale haben; sondern es ist noch ein weit größerer / ja fast unzählbarer Unterschied unter denen Muscheln selbst zumahlen nach so mannigfaltigen Figuren und Farben; ange sehen andere groß/ andere klein/ andere weiß/ andere roth / andere grün/ andere blau/ andere anderst coloriret; andere lang / andere rund / andere breit / andere schmal / andere tieff / andere flach / andere zusammen gekrümmt/ andere dick / andere dinn / andere glatt / andere rauh / oder mit scharffen Spiklein versehen/ andere haarigt / und was dergleichen Gattungen mehr seyn; zu geschweigen daß einige sehr hart und gleichsam steinigt / andere hingegen viel weicher besunden  
wer:

wer  
Kern  
Mus  
den/

(C  
sand  
hen

Wa  
an

von

dien

Mu  
neo

dere  
gen.

so la  
mife

Se  
an d

bon

Mu  
sche

Ne  
Th

und  
in

Ju  
we

zim  
der

fel

(C

werden; wie auch das einige inwendig einen Kern / andere Perlen / so darumb die Perlen- Muscheln oder Perlen- Mutter genennet werden / in sich haben.

(Ort.) Will nicht sagen / daß etliche mehr in sandigt- und lettigten / etliche an harten und rauhen Orten; etliche in tieffen / etliche in seichtern Wassern angetroffen werden; etliche bleiben stets an einem Ort; etliche weichen immer lieber von einem Ort in das andere. In Indien siehet man je zu Zeiten überaus grosse Muscheln / dergleichen jene auff der Insel Borneo auß dem Meer gezogene gewesen seyn muß / derer darinnen gesteckte Kern 47. Pfund gewogen. Die Oestern aber insonderheit belangend / so lassen sich etliche in von Sals- und süßen gemischten Wassern; etliche in Meer- Pfüßen oder Seen; etliche allein im lautern Meer / oder doch an desselben Gestadt / als / mehrentheils im Narbonensischen Franckreich / finden. Die Perlen- Muscheln hingegen / und zwar die Orientalischen trifft man meistens in dem Ormutianischen Meer / die Occidentalischen aber bey Bosphor. Thracico an; wiewohl man auch in Teutschland / und sonderlich in Böhmen / Schlesien / ja auch in Thüringen bey Weymar in einem gewissen Fluß und vielleicht an andern Orten mehr je zu weilen Perlen- Muscheln erhaschet / in welchen zimlich schöne / grosse / runde und helle / aber doch den Medicinischen Tugenden nach / ohne zweifel viel geringere Perlen stecken.

(Natur und Eigenschafft.) Die vornehmste Eigen-

Eigenschaft aller Muschel-Fische bestehet mehrertheils darinne / daß sie in kurzer Zeit wachsen / und mit dem zunehmenden Mond gleichfalls zunehmen und grösser werden / auch nach Menschen-Fleisch vor andern Wasser-Thieren streben / und dasselbige gern fressen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Was ferner den Nutzen und Arzney-Gebrauch anbelanget / so ist bekannt / daß die Mahler die gemeine **Mäschlein** gebrauchen / umb ihre Farben darinnen aufzubehalten / und daß der inwendige Kern oder das in denen Muscheln enthaltene **Fleisch** oder vielmehr Fischlein / insgemein zwar für etlicher massen undäunig gehalten / und von etlichen Medicis mehrertheils als schädlich und ungesund verworffen / und sonderlich denenjenigen verboten werde / welche mit dem Fraißch oder der Fallenden-Sucht behaftet seyn ; sollen doch aber auch / dessen ungeachtet / dem Magen nicht unanständig fallen / wann man nur einen guten Trunct Wein darauff sehet ; da sie dann zugleich den auß wasserley Gelegenheit etwan erregten Durchbruch / welchen die **Brüh** von gesottenen Muschel-Fischen verursacht / zu hemmen und von denenjenigen nützlich genossen zu werden pflegen / welche sich mit dem viertägigen Fieber beschweret ; oder in dem venerischen Krieg zu schwach und Krafftlos befinden. In specie die **Ostern** betreffend / welche unter allen Muschel-Fischen für die besten / edelsten / raresten bey uns gehalten werden / so schreibt zwar Galenus , daß sie feuchter Temperatur und sehe

sey /

Dri

seyn  
feuch  
aber  
mit  
von  
Dü

Hoc  
be  
häu  
ret.

3  
auß  
und  
wan  
aber  
Sch

2

ben  
Sch  
wech  
Fiel  
gen  
rüh  
nich  
cini  
wie  
stat  
und  
fert  
Zah  
fig  
reim

seyn / generiren auch dannenhero einen dicken / feuchten und kalten Speiß-Safft / werden doch aber / dem Arzney-Nuß nach / in vielen Stücken mit denen Krebsen verglichen / und deswegen von verschiedenen Medicis in der Lungen- und Dürr-Sucht sehr gerühmet / also gar / daß der Hochberühmte D. Ettmüller. bezeuget / es habe Lindenius viel dergleichen Patienten mit häufiger Geniesung der Pestern glücklich curiret.

Jacob Hollerius glaubet / die Pestern ziehen auß Pestilenzischen Beulen alles Gift an sich / und zwar auß Pest-Beulen unter den Achseln / wann man selbige auff den Arm ; auß denen aber in der Waichen / wann man sie auff den Schenckel / setzet.

Die Schalen oder Muscheln insgemein haben die Krafft aufzudrocknen / abzuspülen / den Schweiß zu vertreiben / und dannenhero die umwechslende / vornemlich aber die dreytägigen Fieber  $\frac{1}{2}$  oder 1 Quintleins schwer gepulvert eingenommen zu verjagen ; angesehen das hochberühmte Antifebrilische Specificum Crollii auß nichts anders / als auß dergleichen gemeinen calcinirten / mit Essig angefeuchten / und hernach wieder erdrockneten Muscheln bestehet ; an deren statt Scrobelbergerus die Perle-Muscheln nimmet / und damit auff gleiche Weiß verfähret. Euseflich kan man die Muscheln gepulberisiret zu Zahn-Pulver gebrauchen / umb dieselbige fleißig damit gerieben / von aller Unsauberkeit zu reinigen / und weiß zu machen ; wie auch die Feig-

§g

und

und Stul- Warzen damit auß zu drocknen. Wobey zu mercken / das / wann man dergleichen länglechte gemeine Muscheln nicht wohl haben kan / man in allen Fällen die Oester- Muscheln darsfür nehmen darffe.

Eben dergleichen Hülff leistet auch die Perlen- Mutter / welche viel kostbarer ist / und über dieses alles kräftig præcipitiret / den Urin befördert / und in summa alles das thut / was etwan die Krebs- Augen zu thun vermögen; vornemlich aber soll sie / nach gemeiner Meynung / das Herz stärken; welche Tugend in noch weit höherm Grad denen Perlen selbst / sonderlich den Orientalischen zugeeignet wird / als welche von gemeinen Medicis noch immer für ein sonderbares Cordiale und Herz erfreuendes Medicament gehalten / und zu dem End in allen giftigen / bösen und ansteckenden Kranckheiten / ja in der Pest selbstn höchlich gerühmet / und dergestalt heraus gestrichen werden / als ob sie den Todt eine Zeitlang abhalten und des Menschen Herz beym Leben conferuiren könten.

## Das XII. Cap.

### Perfisch.

Andere schreiben Perfisch / Perfing / Bärß / heisset auch sonstn Rebling / Keeling / item Egle / Eglin / Lat. Perca, Percus.

(Gestalt.) Wie diese Fische außsehen / ist zimlich bekant / aber schwer zu beschreiben; oberhalb

isch.

enen.  
egleis  
yl has  
scheln

erlen  
er dies  
beför  
etwan  
rnem  
g/ das  
eit hö  
ch den  
he von  
onder  
edica  
en giff  
iten/ ja  
nd der  
sie den  
enschen

pag. 466.

Perfich



Bärf /  
g / item  
hen / ist  
n; ober  
halb

9.  
n.  
eis  
as  
eln  
en  
die  
örz  
an  
ms  
as  
hö:  
den  
on  
ter  
ca  
iffi  
ja  
ber  
Den

**D**  
halb i  
braun  
obere  
ander  
die S  
ke un  
und n  
die au  
Zorn  
len / r  
se kan  
(W  
größte  
che v  
und k  
theile  
Cap.  
aber  
Meer  
ganz  
welch  
sonde  
so ba  
sie S  
in de  
Egle  
und  
gener  
nenn  
her C  
und  
diese



halb ihres Leibs sind sie mehrentheils schwarzbraun / unterhalb aber bleichgelb ; so ist auch die obere Helffte ihrer Augen schwarzbraun / die andere Helffte goldgelblegt / und die Mitte oder die Sehe ganz schwarz ; die stacheligten Schwänze und Flossen ziehren die schöne schwarze hin und wieder stehende Flecken / welche sonderlich die auff dem Rücken / in die Höhe stehen / wann Zorn vorhanden ; hingegen bald wieder / einfallen / wann der Zorn vergangen ; von der Größe kan nichts gewisses gemeldet werden ;

(Unterschied.) Massen eben hierinnen der größte Unterschied dieser Fische bestehet / als welche vornehmlich in die grössere Percas majores, und kleinere / Percas fluviatiles minores, abgetheilet werden ; da von diesen diß Orts in diesem Cap. die mehrere Rede gehet. Die Meer-Fische aber / welche viel kleiner seyn / und alleinig in Meer-Wässern sich auffhalten / constituiren ein ganz besonderes Geschlecht. Die Abtheilung / welche Gesnerus nach ihrem Alter machet / ist sonderlich wohl zu mercken ; dann / schreibet er / so bald sie worden nach dem Leychen / werden sie Heuerlinge ; so sie grösser worden / doch noch in dem ersten Jahr / Tränlein ; im andern Jahr Eglein ; im dritten Jahr Stichling ; im vierten und mehrern Jahren Keelinge und Bersiche / genennet ; bey uns umb den Costanker-See nennet man sie erstlich Hürlinge / hernach Kreher Stichlinge ; im dritten Jahr Schaub-Fische / und zum letzten Eglein : bißher Gesnerus. Nechst diesem gehöret nicht weniger hieher / daß die

Männlein oder Milchlinge rothe / scharffe und spizige Dörner an Flossen / die Kögler aber dergleichen nicht haben.

(Ort.) Wie nun diese gemeine Persiche in keinen andern / als allerley süßen Seen und Flüssen / sonderlich in der Donau (im Rhein soll es keine grosse Persinge geben / vielleicht weil sie tieffere lieben) fast aller Orten in und auffser Teutschland gefangen werden; also lassen sich hingegen die Meer-Persinge allein in Meeren / ja nicht einmahl in solchen Wassern / antreffen / in welche nur etwan ein Arm von einem süßen See hinein fließet.

(Natur und Eigenschafft.) Alle süße Persiche aber haben insgemein diese Eigenschafft / daß sie sich ihrer spizigen Flossen / die sie nach selbstigem Belieben aufstrecken / und wieder einziehen können / wider ihre Feinde / die Hechte die ihnen hefftig nachstellen / meisterlich zu bedienen wissen / indem sie selbige damit stechen / und also von sich abtreiben. Sie selbst aber fressen allerley kleine Fischlein / und verschonen auch so gar ihres eigenen Geschlechts nicht; sollen hienächst gemeiniglich an der Leber erkranken / und etwas davon leiden / also gar / daß selten ein Persich gefunden werde / der nicht einige Pfünnen auff der Leber habe / welche man deswegen in der Speiß billig scheuen / und wegwerffen soll; ob sie aber auch zu Winters-Zeit / wann sie gefangen werden / allezeit ein Bläcklein zum Maul herauß hängen haben / wovon es komme / daß sie immer in der Höhe schwimmen müssen /

müssen / und nicht unter sincken können / wie Gelineus bezeuget / will von andern noch in zweifel gezogen werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch) Diese Fische haben mehr Nutzen in der Küchen / als in der Medicin ; und ob sie wohl von einigen Medicis nicht allerdings gelobet / sondern dafür gehalten werden wollen / als ob sie wegen ihres hartlegt- und etwas schleimigten Fleisches nicht jedermann gar gesund seyen ; so rechnen sie doch die meisten andere Medici unter so gute / gesunde / annehimliche und liebliche Fische / daß sie auch denen Krancken / sonderlich denen mit Fiebern behafften Leuten / und denen Kinderbettrinnen auff unterschiedliche Arten zugerichtet / zu genießen erlaubet und zugelassen werden ; und zwar zu jeder Jahres-Zeit / vornehmlich aber im Monat Augusto, da sie am allerbesten seyn ; im Merzen hingegen und April / weil sie in diesen zwey Monaten leyhen / pfleget man sie nicht viel zu fangen / noch auff den Tisch zu bringen.

Zur Arzney weiß man von diesen Fischen anderst nichts anzuwenden / als die in ihren Köpffen nahe bey dem Anfang des Rück-Grads befindliche besondere Steine / welche ihren Tugenden nach zwar mit andern dergleichen schaligten Steinen als / Krebs-Augen / Hecht-Küffer / Perlen-Mutter &c. mehrentheils überein kommen / werden doch aber noch über dieses / insonderheit zu Zermalmung des Nieren- und Blasen-Steins so wohl alter als junger Leute / in Peterfilien- oder Jüdendecklein-Wasser  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{4}$  Quintleins

schwer auff 1 mal eingenommen vor andern sothane  
 Arzney-Stucken gerühmet / wie nicht weniger  
 zu Beförderung des verhaltenen Urins / und zu  
 gleich Aufsführung des Steins selbst gelobet;  
 so dann wider das Seitenstechen / und derglei-  
 chen Kranckheiten mehr. Eichstadius in seinem  
 Tractat vom Alkermes eignet diesen Steinen  
 eine verborgene Herzkstärckende Krafft zu / weil  
 sie die Signatur eines Herzens vorbilden. Eu-  
 ferlich kan man sie unter andere aufdrocknende  
 Pulver stossen / und / umb selbige schön / weiß /  
 und gut zu erhalten / oder zu machen / adhibi-  
 ren.

### Das XIII. Cap.

### Schildt-Krote.

**G** Der Schild-Krott / item Schildkröte / Lat.  
 Testudo.

(**Gestalt.**) Ist ein anzusehen abscheuliches  
 Thier / und mit einer fast steinigten und so har-  
 ten braunschwarzen Schale überzogen und umb-  
 geben / daß selbige öfters / wann schon ein ge-  
 ladener Wagen darüber gegangen / doch amoch  
 ganz geblieben / und nicht zerbrochen; auß wel-  
 cher bloß ihr schwarzer immer wacklender Kopf  
 auß den zwey grosse schwarze Augen und eine sich  
 immer bewegende Zunge / hervor stechen und die  
 vier gleichsam mit Zehen oder Klauen begabte  
 Füße herfür ragen / mit welchen es einen gar  
 langsamen Gang verrichtet; übrigens dem ganz-  
 hen

des Krote,

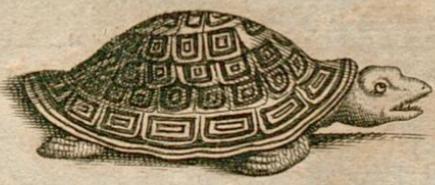
rn sothane  
t weniger  
s/ und zu  
st gelobet  
nd derglei  
in seinem  
n Steinen  
ft zu / weil  
lden. Eu  
drocknende  
on / weis/  
a / adhibi-

röte/ Lat.

scheutiches  
nd so hav  
und umb  
von ein ge  
och amoch  
; auß wel  
der Kopff  
nd eine sich  
den und die  
n begabte  
einen gar  
dem ganz  
hen

p. 471.

Meer, Schildt, Krote



p. 471.

Fluß, Schildt, Krote



Dri

hen  
ung  
dies  
alle

Sch  
men  
dian  
weit

ein  
deck  
und  
Ma

Kro  
schen  
mit  
chee

mie  
die  
rare  
(

alle  
in  
von  
und

und  
gief  
zwe  
fan  
hen

nigl  
len  
Kor

ken Leib nach gemeinlich breit / und so groß / als ungefehr ein Eß Teller ; wiewohl sie vielfältig diese gemeine Größe gar mercklich übersteigen ; allermassen Gesnerus meldet / daß die Meer-Schild-Krotten öfters 5. bis 6. Ellen lang kommen ; und Plinius berichtet / daß auff dem Indianischen Meer so große Schild-Krotten je zuweilen gezogen werden / daß eine solche Schale ein ganzes Indianisches Haus oder Hütten bedecken / auch anstatt eines Schiffes gebraucht und geführet werden möge. So soll auch bey Mompelier in Frankreich ein so große Schild-Krotte gefangen worden seyn / daß drey Menschen darauff haben stehen / und das Thier doch mit ihnen fort wandeln und gehen können / welches ein gewisser Landsfahrer mit sich hin und wieder herumb geführet / und an vielen Orten die Leute umb das Geld / als ein besonders und rares Geschöff hat sehen lassen.

(Unterschied.) Es sind aber diese Thiere nicht alle ein ley Geschlecht ; dann etliche leben allein in Wassern ; etliche allein auff trockenem Land ; von jenen halten sich wiederumb etliche im Meer und gesalkenen Wassern ; etliche in süßen Seen und Flüßen auff ; der Meer-Schild-Krotten giebt's wieder dreyerley / der süßen aber nur zweyerley Species. Die Meer-Schild-Krott kan ihren Kopff nicht in die Schalen hinein ziehen ; die Land-Schild-Krott aber welche gemeinlich schöner zu seyn / und eine glättere Schalen zu haben pfleget / kan so wohl mit ihrem Kopff / als Füßen / gang in die Schalen hinein

ein schliefen / welches auch die in süßen Wassern wohnende zu thun vermag / die eine schwärkere / und von vielen kleinen Fäselein gleich zusammen gefeste Schalen auff ihrem Rücken trägt ; und Gesnerus hat bey Mompelier in dem Fluß Ledi einige grünlegte Schildkröten gesehen.

(Ort.) Worauf dann zugleich erhellet / wo sich diese Thiere mehrentheils antreffen lassen ; deme nur noch dieses hinbey zu rucken / daß die Land-Schildkröten gemeinlich auff Bergen / in Wäldern und in Gärten wohnen / und daß es dergleichen in Africa in Wüsten und Einöden allenthalben eine grosse Menge gebe. Mehrere Special-Orter werden von Aldrovando und Jonstono angezeigt.

(Natur und Eigenschafft.) Haben zwar eine unvollkommene Zung / lassen aber doch eine kleine niedere / und gleichfals unvollkommene Stimm von sich hören / sonderlich wann sie sich etwan eine Zeitlang ausser dem Wasser auffhalten müssen ; generiren zwar nach anderer irdischen Thiere Art / indem nemlich daß Männlein / mit allen denen zur Generation benöthigten Stücken genugsam von der Natur versehen / das Weiblein / welches gleichfals hat / was von einer Mutter erfordert wird / wie der Han die Hanne / betritt ; diese aber gebäret doch keine lebendige Frucht / sondern legt Eyer / und zwar derselben zu Zeiten bey die hundert an der Zahl / nicht eben im Meer oder Wasser / sondern auff dem drocknen Gestatt und Erdreich / dahin sie zu Nacht auß dem Wasser kriechet / und brütet  
allda

allda selbige hernach auß / wie die Land-Schildts  
Krot. Insgemein nähren und erhalten sie sich  
von allerley Speiß / und fressen Gras / aller-  
ley Kräuter / Stein-Würmer / Schnecken / und  
dergleichen ; ja sie pflegen offt lange Zeit ohne  
Speiß / aber nicht ohne Wasser / und doch annoch  
zu leben / wann ihnen gleich so gar der Kopff ab-  
gehauen worden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Den Nu-  
tzen dieser wunderlichen Geschöpffe betreffend /  
so ist bekannt / daß die Alten auß ihren Scha-  
len schöne Trinck-Geschirre bereitet / und zu Pferd-  
Geschmuck / als / Säumen / Sättel / und der-  
gleichen Dingen angewendet haben.

In etlichen Ländern richtet man das Fleisch  
auff eine besondere Weiß zu einer Speise zu /  
sonderlich die hintern Viertel / die feister seyn /  
als die vördern ; sol zimlich süß und wohlge-  
schmack / dem Kind-Fleisch nicht gar unähnlich  
seyn / eine vortreffliche gute Nahrung geben /  
und / damit es zarter und geschlachter werde / nicht  
frisch genossen / sondern eine weile liegen und auf-  
behalten werden müssen / dienet auch wider die  
von Salamandern und Meer-Äydeyen entstan-  
dene Vergiftung ; wobey zu mercken / daß man  
dafür halte / daß derjenige Mensch / welcher nur  
ein wenig von diesem Fleisch zur Speiß genießet /  
Bauch / Grimmen / wer aber dessen viel esse / den  
Durchlauff / leicht davon bekomme.

Das Blut gleichwie es anzugreifen / und  
würcklich kalt ist / wahn schon das Thier nur erst die  
se Viertel-Stund abgethan und getödtet wor-

den; also wird es frisch zu zwey Loth auff ein mahl getruncken wider/ das außzehrende Fieber oder Hectica specificè gerühmet; eusserlich aber angeschmieret zum Haarmachsen; Vertreibung der Schuppen und dergleichen Unzierde; wie auch mit Mutter-Milch in die Ohren warmlegt getröpfelt / wider derselben Schmerzen gebraucht; so dann gedörret und gepulverisiret wider das Fraisch commendiret/ und unter Antidota oder Gegen-Gift-Argneyen gemischet.

Der in Apoteken bekante Syrup. und das destillirte Wasser von Schild-Krotten kan in der Hectica, Schwind-Sucht/ und dergleichen abnehmenden Kranckheiten nicht genugsam heraus gestrichen werden.

So sind auch einige Medici, welche auß diesen Schalen für die Schwindfüchtige Leute künstlicher weiß ein Magisterium præpariren lassen.

Die Gall in die Augen entweder allein/ oder mit Honig vermischet gestrichen / machet dieselbige hell und klar / vertreibet auch die darinnen erwachsene Flecken oder Mähler / und ermuntert die in der fallenden Sucht ohne Besinnung liegende Leute / an die Nasen geschmieret/ derselgestalt / daß sie von Stund an wieder zu sich selbst kommen.

Endlich so haben auch die Füße ihren sonderheitlichen Argnen-Nutzen in dem Podagra oder Zipperlein / und zwar auff solche Weiß gebraucht und angehänget / nemlich man schneidet einem noch lebendigen Männlein der Schild-Krotten die vier Füße ab/ und nehet jeden besonders

ders in ein Stücklein Bocks-Leder: hernach bindet man des Thiers also eingewickelten hintern rechten Fuß gleichfals auff des Patienten rechten Fuß; und des Thiers lincken Fuß auch auff des Patienten lincken Fuß: der Schild-Krote vordern rechten Fuß aber auff des Patienten rechte Hand / und der Schild-Krote lincken Fuß ebenmäßsig auff des Patienten lincke Hand; welches Experimente dann von Rhase, Constantino, Porta, Solenandro, Schenckio, und andern berühmten Authoribus mehr dergestalt heraus gestrichen wird / daß einer glauben soltes es müste gewisse und unfehlbare Hülffe in benahmter Kranckheit leisten.

## Das XIV. Cap.

### Schleue.

**E**rlliche Sachsen heissen diesen Fisch Stincts / oder Stinct-Fisch / von seinem Gestank; die Nieder-Deutschen Finnich / die Holländer Schuhmacher / item Graumacker / das ist / Grabmacher / weil er sich oft in Gräbern antreffen läßt: Latine wird er Tinca, Tincha, Thica, Tenca, Tencha, und Tencon genennet.

(**Gestalt.**) Der Grösse und euserlichen Proportion nach kömmt dieser Fisch keinem gleicher / als dem Karpffen / ausser daß die Schleue überauff kleine / dünne und mit einem zehen und schlüßförmigen Schleim überzogene Schuppen / und umb die

Rote.

iff ein  
Fieber  
h aber  
ibung  
; wie  
mlegt  
brau  
wider  
idota

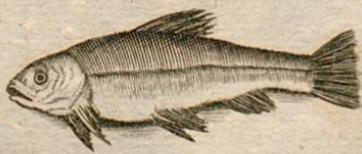
das  
an in  
eichen  
n her

f dies  
fünfs  
ffen.  
oder  
iefel  
innen  
num  
nung  
der  
a sich

son  
agra  
e g  
neis  
bild  
on  
ers

pag. 475.

# Schleie



Dritte

ders i  
det m  
rechte  
ten F  
des F  
vorde  
rechte  
ebenn  
welch  
stant  
ande  
hera  
es n  
nahr



**E**  
die  
Sch  
Gra  
treff  
Thi  
net.  
(  
por  
dem  
Flein  
rige

die Augen einen rothen und nicht gelben Circel/  
wie der Karpff / hat / dabenebenst auch der Farb  
nach gemeinlich schwarz-grün oder schwarz-  
gelb aufsiehet;

(Unterschied) Wiewohl die eufferliche Farb  
dieser Fische nicht allezeit einerley ist / und sehr  
variret; dann etliche sind weißlegt; etliche weiß-  
gelb; etliche ganz grün; etliche schwarzlegt.

(Ort.) Alle Schleyen aber lieben mehr  
sumpffigte / stehende / trübe / lettigte / Rothigte /  
und faule Weyer / Teich / Gräber / und Pflü-  
cken / als klare / helle und fließende Wasser oder  
Seen; und ist etwas besonderes / wann je zu  
weilen einige wenige im lauffenden Flüssen mit  
andern Fischen gefangen werden / dergleichen  
Sach sich zwar wohl je zu Zeiten in der Eyber /  
im Rhein / und dergleichen Flüssen zuträgt;  
mehrentheils aber stecken sie gern zwischen denen  
Schilff Röhren und im Noos / da man sie zu  
jeder Jahres-Zeit fangen mag / und zwar öftters  
Hauffenweis / indem allezeit gern viel an einem  
Ort versammeln zu seyn pflegen; in Meer-Was-  
sern aber findet man sie gar niemahlen.

(Natur und Eigenschafft.) Erhalten und  
ernähren sich auch fast alleinig mit Schleim /  
Roth / und dergleichen unflätigen Dingen / wie  
der Nal; so sie gefangen werden / lassen sie ein  
gewisses Geräusch durch ihre Ohren von sich  
hören; halten mit dem Hechte verträgliche Freunds-  
schafft / und das vielleicht darumb / weil die Hech-  
te / wann sie verletzet oder verschret werden /  
sich an die Schleyen anreiben / und vermittels  
ihres

D  
ihres  
komm  
alle a  
gewo  
sam  
für l  
und  
allein  
ande  
Sch  
die G  
insg  
(  
ser  
rent  
Auf  
Ne  
vor  
oder  
nen  
nich  
B  
wa  
sch  
Zie  
neu  
der  
G  
die  
ber

ihres Schleims wieder heilen; dahero es dann kommen mag / daß die Hecht / welche sonst alle andere Fische anzugreifen und zu verschlingen gewohnt seyn / doch allein der Schleyen / gleichsam zur Wieder-Vergeltung und Erkennlichkeit für hiebevorn geleistete Gutthaten / verschonen / und ihnen kein Leid anthun; ja es sollen nicht allein die Hechte / sondern auch sonst noch viel andere Fische ihre Verwundungen durch den Schleim der Schleyen aufheilen / also gar / daß die Schleyen / ohne Zeiffel dieser Ursach halber / insgemein aller Fische Aerkte genennet werden.

(Tug und Arzney-Gebrauch.) Diese dieser Fische Schleimigkeit / und daß sie sich mehrentheils mit Rothigtem Moos und dergleichen Unflat sättigen / machet / daß sie auch selbst dem Menschen im essen ungeschmack und schleimigt vor kommen / und / wie man redet / mößeln / oder nach Roth und Letten schmecken / auch dannhero von Edlen und Vornehmen Leuten gar nicht / sondern nur vom Pöbel und gemeinen Volck zur Speiß gezogen werden; wie sie dann warhafftig weder gut noch gesund / sondern so schädlich seyn / daß schon mancher Mensch daß Fieber daran gegessen; wann sie aber ja zu einer unschädlichen Speiß wollen zugerichtet werden / so muß man sie wohl mit erwärmenden Gewürken corrigiren.

In der Medicin dienen sie / so man sie in der Gelb-Sucht ganze auff den Nabel / oder auff die Gegend der Leber leget / da man dann auß der Erfahrung befunden / daß / wann sie also eine

eine ganze Nacht / oder so lang / bis sie abgestanden / liegen geblieben / des andern Tags oder hernach die Gallische Feuchtigkeit des Menschen dergestalt herauf und an sich gezogen / daß sie davon ganz gelb / und der Patient von seiner Gelb Sucht dardurch befreuet worden / sonderlich wann man eine Schleye nach der andern befachter massen appliciret.

Oder man schneidet sie von dem Rücken an in der Mitte von einander / und schlägt sie in hitzigen und contagiosisch oder Pestilenzischen Kranckheiten zu Aufziehung der Hitz und des Giffts über beide Puls und Fuß Sohlen / oder auff andere Glieder / zu Linderung der Schmerzen / in Glieder Zuständen / oder auch über die Stirn in hefftigen Kopff Schmerzen.

Schröderus schreibet / man soll eine Schleyen / sonderlich die eufferste Haut / zu Aschen verbrennen / und da habe er selbst gesehen / daß dieses Pulver in dem weissen Fluß der Weiber mit gutem Success seye eingegeben worden.

Die Galle soll zu verschiedenen Affecten der Ohren / als / derselben Flüsse / Würme / und dergleichen / hinein getröpfelt / sehr gut seyn.

Das kleine Steinlein / welches so wohl in der Schleyen / als in des Karpffen Kopff zu finden ist / dienet gleichfals zu eben denselbigen Zuständen / zu welchen der Karpffen Stein bereits oben im IX. Cap. gerühmet worden.

Endlich so giebt der Schleyen Eingeweyd noch diesen Nutzen / daß man die Pferde wie mit des Barben Eingeweyde / purgiren kan.

Das

## Das XV. Cap.

## Schnecke.

**I**st ein General-Wort / welches viel Species unter sich begreiffet / wie bald soll gehört werden / und heisset Lat. Cochlea.

(Gestalt.) Kan demnach in Genere anders nicht beschrieben werden / als das ein Schneck ein solches Thier sey / welches keine Füße / keine Gräte noch Stachel / auch keine Weiner / und entweder keinen formlichen / oder nur solchen Kopff hat / der einen Ros oder Ochsen-Kopff præsentiret; mangelt der Augen entweder gänzlich / wie etliche wollen / oder siehet doch gewiß nicht viel damit ; ist aber mit zweyen oder gar mit vier Hörnern versehen / deren die fast auff der Stirn stehende zwey vordere klein / die andern zwey hintere aber viel grösser und länger seyn; steckt gemeinlich in einem gedrehten oder gewundenen Gehäuf / welches man die Schalen oder Muschel / oder das Häuflein nennet ; groß / klein / mittelmässig; nach unterschiedlicher Gattung.

(Unterschied.) Massen ein überaus großer Unterschied unter denen Schnecken hin und wieder zu finden / und zwar vornemlich nach der Grösse / Figur und Farb ; deren etliche grösser / etliche kleiner / etliche lang und dinn / etliche dick und kurz ; etliche schwarz / weiß / roth ; etliche mit Schalen bedeckt / etliche ohne Schalen anzureffen

l.  
abges  
oder  
schen  
af sie  
einer  
nder  
ndern

n an  
fie in  
schen  
des  
oder  
mer  
er die  
eyen/  
ver  
daß  
eiber

a der  
und  
n der  
nden  
stän  
reits  
wend  
die

Das

2479.

Schnecke



2480.

Weg Schnecke



L

**H**ier  
höret m

(Ge

nicht b  
ein solch  
Gräte  
entwed  
Kopff  
präsen  
lich / n  
nicht v  
mit vi  
der S  
dern z  
sen; st  
gewun  
len od  
groß /  
Gattn

(U

Unter  
der z  
Größt  
elliche  
und P  
mit S

zutreffen seyn; will nicht sagen/ daß anderst auß  
sehen die Del- Schnecken / anderst die Perlen-  
Schnecken / anderst die aufgestochene/ die Igels-  
Regel, Stumpff- Meer- Nabel- Straub- Ohr-  
Horn- Purpur- Wein- Weg- Schnecken / und  
was dergleichen Geschlechte in grosser Menge  
mehr seyn mözen.

(Ort.) Im rothen Meer soll es sehr grosse /  
gar schön colorirte und mit purpurfarben Schaa-  
len begabte Schnecken geben: und Gyllius schrei-  
bet er habe einen Schnecken gesehen / welches  
Schale so groß war / daß so viel Weins darein  
gegangen / als ein Fischer bey einer Mahlzeit  
zu trincken pfeget; nirgend aber findet man größ-  
sere / als in Egypten / welche eine gleichsam heu-  
lende Stimme von sich hören lassen; im Romi-  
nischen Gebiet hingegen siehet man gar kleine  
Schnecken / welche sich zur Herbst- Zeit Hauffen-  
weis an gewisse Distel- Stengel anhängen. Die  
gemeinesten aber trifft man in / an / und aufset  
Wassern an / öftters auch in Gärten unter Zäu-  
nen / Hecken / in Wein- Gärten / (welche die aller-  
besten seyn /) wie auch auff Fuß- Steigen / und  
dergleichen vielen andern Orten hin und wieder  
mehr. Etliche Leute sammeln / ziehen und näh-  
ren sie auch mit besonderm Fleiß in grosser Menge  
in hohlen und bewässerten Gräben und verwahr-  
ten Zwingern.

(Natur und Eigenschafft.) Belangend  
nechst diesem dieser Creaturen Eigenschafft / so  
gehöret hieher / daß sie vom Thau / aber nicht als  
lein / leben sollen; item daß man sagt sie gehen  
bey

erst auß  
Verlenz  
ie Igel  
bz Ohr  
en / und  
Menge  
  
grosse /  
n Schas  
as schrei  
welches  
s darein  
Nahlyet  
nan groß  
am heu  
Rom  
ar kleine  
Hauffen  
n. Die  
nd aufser  
ter Zau  
die aller  
en / und  
d wieder  
und näh  
Menge  
erwahre  
  
langend  
afft / so  
nicht als  
ie gehen  
ben

bey Nachts-Zeit vielmahls ihrer Speiß nach auf die Strassen herauß/da sie daß im Sommer und Herbst nach gefallenem Regen mit angezündeten Liechtern von denen Bauren aufgesuchet werden; wie auch daß sie mit den Ahyderen und Affen in Feindschafft stehen / also gar/ daß so wohl jene / als diese/ wann sie einen Schnecken/ oder nur ein Schnecken-Häuslein vor sich sehen / sich vor Furcht entsetzen / und ihre Excremenca fahren lassen. Die Weg-Schnecken aber insonderheit sollen denen Schweinen und Kephünern dergestalt zuwider seyn/ daß/ wo jene seyn/ diese bederlen Thiere nimmermehr hinkommen; von welchem Schnecken Geschlecht Albert. M. dieses berichtet/ daß sie/ wann man Sals auf sie streuet/ fast gang zerfliesen/ und zu einem schleimigte Wasser werde.

(Nutz und Arzney-Gebrauch) Es geben aber die gemeinste Schnecken den größten Nutzen/ und zwar so wohl in der Küchen/ als Medicin. Dort wird gefragt/ ob sie einen guten/ oder schlimmen Saft führen? jenes behaubtet Cellus, mit dem Versatz / daß sie auch in des Menschen Leib nicht einmahl verderben; Galenus aber ist der Meinung / daß sie/ ob sie wohl bey den Griechen gar gemein/ doch anoch schwer zu verdauen seyen/ und einen so dicken Saft bey sich haben / daß sie darumb gern lang im Magen liegen/ und zwar eine feste Nahrung geben/ aber doch nicht anderst / als langsam/ und nur nach und nach sich verdauern lassen; unerachtet sie Archigenes unter diejenige Speisen setzet/ welche geschwind nähren / und für diejenige dienen / die öftters in jehlinge Ohnmächte fallen. Was die Medicin betrifft/ so sind

Sh

sie

sie kühlender / verdickender / zusammenheilender  
 Qualität / und denen Nerven und Lungen vor-  
 nehmlich gewidmet; dahero sie in der Dürr-  
 Schwind- und Lungen-Sucht / wie auch in allen  
 andern abnehmenden Kranckheiten/ so dann im  
 Blutspeyen/ in Erhitzung der Leber/ in der Gallis-  
 phen Colic, und dergleichen Zufällen mehr/ ge-  
 rühmet werden; und kommen also in diesen Stu-  
 cken mit denen Krebsen fast allerdings überein /  
 auff wasserley Weis sie auch entweder zur ange-  
 nehmen Speis mögen bereitet/ oder zu heilsamen  
 Arzneyen präpariret werden; unter welchen das  
 darauf destillirte Wasser insgemein bey nahe  
 den Vorzug hat; wiewohl/ wann man die Sach  
 genau untersuchet / selbiges in oben angezogenen  
 Leibs- Beschwernussen in Warheit so grossen  
 Effect nicht thun kan; anerwogen von der Schne-  
 cken Substanz und Kräfften wenig oder nichts mit  
 herüber gezogen wird; thun also die Schnecken  
 selbst in Substantia genossen bey der Sach weit ein  
 mehrers/ zumahlen wann man so mit ihnen um-  
 gehen wolte / wie ein gewisser Italiäner pfleget/  
 welcher sie 2. oder 3. Tag lang mit nichts anders/  
 als mit Zucker und Meel speisen/ hernach in Was-  
 ser / und ein wenig Essig nur einen kleinen Ball  
 auffthun / und alsdann erst in guter Hüner- oder  
 Kind- Fleisch- Brüß recht kochen läst; da dann die  
 auff solche Weis zubereitete/ und in der Speis ge-  
 nossene Schnecken ein herrliches Mittel in der  
 Hectica oder Dürr- Sucht abgeben/ indeme sie  
 leichter zu verdauen/ wohl anfeuchten/ und ein gu-  
 tes Geblüt generiren; welches Italiänische Se-  
 cretum zwar eigentlich von Weg- Schnecken zu  
 verstehen;

Dr  
 verfte  
 so gu  
 erfolg  
 ren so  
 M  
 verbr  
 dicker  
 auch  
 keit D  
 Eu  
 ein m  
 ken w  
 nen S  
 ken de  
 che S  
 M  
 Honi  
 trayer  
 auff si  
 ner die  
 men;  
 Weine  
 Entzi  
 schwu  
 nen S  
 gelege  
 Hülf  
 bluten  
 und ü  
 In  
 bedig  
 wie an  
 und en

verstehen; ist doch aber kein Zweifel/es werde eben so guter Effect auch auff die gemeinen Schnecken erfolgen/wann man gleicher Weiß damit verfahren sollte.

Man kan auch die Schnecken gang zu Aschen verbrennen/ und/indem er außdrocknet/ und verdickt/ zu Hemmung des Glied:Wassers/ wie auch Außdrocknung der Schrunden und Rauigkeit der Haut gebrauchen.

Eusserlich werden die Schnecken in der Medicin mit Nutzen angewendet/wann man einen gangen wider die Fieber/ oder nur einen abgeschnittenen Kopff davon wider hefftigen Kopf:Schmerzen dem Menschen an den Hals hänget/ und etliche Tage tragen läßt.

Man legt sie auch entweder alleinig/ oder mit Honig und Ochsen: Gall vermischet auff die Anstrachen/ und dergleichen giftige Geschwäre/die sie auff solche Weiß zeitigen und öffnen; ziehen ferner die Wunden/vornemlich der Nerven/zusammen; heilen die Geschwäre/sonderlich der Schin:Beine; kühlen allerley/ bevorab Podagrische/ Entzündungen ab; legen die Wassersüchtige Geschwulst des Leibs und Scroti alleinig/oder mit denen Häuflein angestossen/und Pflasterweiß übergelegt. In keinem Stück aber leisten sie gewissere Hülfe/und thun kräftigern Effect, als im Nasenbluten/ da man sie also frische mit Essig anstossen/ und über die Stirn schlagen muß.

Insonderheit sollen die Weg:Schnecken lebendig appliciret zu dem Vorfall des Mast:Darms/ wie auch zu Vertreibung desselben Geschwulst/ und entzündeter güldener Adern/ sehr gut seyn.

Was nechst diesen einige eingelegte Stück von Schnecken  
 anbelanget / so dienen die Häußlein oder Schalen zu  
 Aschen verbrennet / oder nur zu Pulver gestossen / zu eben den  
 jenigen Zufällen / wider welche bereits oben die Muscheln  
 gerühmet worden / insonderheit aber wider den Stein / We  
 ser spitzenweis in einem bedörigen Wasser eingenommen /  
 und dann eusserlich eingestrenet / wider die Schanden der  
 Hände / umb selbige dardurch aufzudrocknen / und zu heilen.

Der Schaum in Fistel gesprizet / heilet dieselbe ; und die  
 Wargen damit gerieben / vertreibet sie in kurzer Zeit.

Die Fettigkeit / weiche / wann man sie siedet / in der  
 wieder kalt gewordenen Brüß oben aufschwimmt / ist über  
 auß dienlich zu rothen und entzündeten Augen / wie auch  
 zu demselben daher entstandenem Schmerzen / wann man  
 entweder dieselbige in die Augen warmleat hinein trieb  
 fet / oder nur kalt mit Eyerweiß angekleppert über die  
 Stirn schlägt / da dann dieses Mittel zugleich den Zufall  
 in das Aug gleichsam auß dem Weg abschneidet / und auß  
 hält.

Eben dieses præziret auch derjenige geifferigte Schleim  
 welcher auß denen Schnecken / wann man sie rizet / her  
 auß schwiszet / er mag nun gleich auß diese / oder je  
 Weiß zu den Augen adhibiret werden / Ist dabeneben  
 über dieses sehr heilsam / und dienet über auß wohl zu  
 gen Wunden.

Das Detelein / mit welchen im Winter die Schnecken  
 Häußlein bedeckt seyn / fleißig abgewaschen / und zu Pul  
 ver gestossen / ist ein zwar nicht vielen bekanntes / aber bet  
 liches und oft bewehrtes Mittel / den Urin zu treiben  
 und dardurch die Wasser Sucht zu curiren / wann man  
 ne Zeitlang alle früh Morgens und vor Schlafengehen  
 einem Patienten ein 3. Messerspitzen voll in einem dar  
 gehörigen Wasser eingiebt.

Ist allein noch übrig dasjenige Steinlein / welches  
 man auß der Weg ; Schnecken Kopff heraus drückt  
 so ein zuverlässiges Mittel / im Wein eingenom  
 men / wider die Harn / Winde  
 seyn soll.

**Ende des Dritten Theils.**